

III
M. 38694
h.

Illustrierte
Geschichtsbibliothek.

Erzherzog Johann

Von

Anton Schlossar



Verlagsbuchhandlung, „Styria“ Graz

Illustrierte Geschichtsbibliothek für jung und alt.

Diese neue Sammlung dürfte eine wirkliche Lücke in unserer Literatur ausfüllen und vor allem von der Jugend freudigst aufgenommen werden. Hat diese doch viel Interesse für geschichtliche Begebenheiten, das sie mit Vorliebe auf einzelne geschichtliche Persönlichkeiten vereinigt. In der That bietet auch das Leben der meisten hervorragenden Männer viel des Anziehenden und Belehrenden, so daß es kaum eine fesselndere Lektüre geben kann, als die Geschichte ihres Lebens, die fast immer zugleich die Geschichte ihrer Zeit darstellt.

Die Illustrierte Geschichtsbibliothek ist nach einheitlichen Grundsätzen durchaus volkstümlich und leichtverständlich, aber unter steter Berücksichtigung der neuesten geschichtlichen Forschungen bearbeitet, so daß sie nicht nur anziehende und unterhaltende, sondern auch im hohen Grade belehrende und bildende Lektüre zu bieten vermag. Eine Reihe hervorragender Namen, die nur für Gutes bürgen, haben bereits ihre Mitarbeiterschaft zugesagt. Reiches Illustrationsmaterial soll dem geschriebenen Worte zu Hilfe kommen und dem Auge das Bild der Ereignisse der verschiedenen Zeiten, ihres Kulturzustandes u. s. w. vorführen.

Jeder Band wird ein für sich vollständig abgeschlossenes Ganzes bilden und sollen Wiederholungen in den einzelnen Biographien vermieden werden.

Volksbibliotheken, Schul-, Pfarr- und Jugendbibliotheken zc. werden nicht umhin können, diese Sammlung anzuschaffen, welche gediegene, lehrreiche Darstellung, verbunden mit völlig einwandfreiem Inhalte, im vorhinein verbürgt und eine für die Jugend wie das Volk gleich ansprechende Lektüre zu denkbar billigstem Preise bietet.

Bereits sind erschienen:

- Prinz Eugen von Savoyen**, der Begründer der Großmachtstellung Österreich-Ungarns. Ein Lebens- und Zeitbild von Dr. Leo Smolle. Mit 23 Illustrationen. Brosch. K 1.— = Mk. —90; geb. K 1'60 = Mk. 1'40.
- Karl der Große**. Ein Lebensbild von Dr. Peter Macherl. Mit 18 Illustrationen. Brosch. K —80 = Mk. 70; geb. K 1'40 = Mk. 1'20.
- Napoleon I.** Von Dr. Leo Smolle. Mit 43 Illustrationen. Brosch. K 1'40 = Mk. 1'20; geb. K 2'10 = Mk. 1'80.
- Peter der Große und seine Zeit**. Von H. Brentano. Mit 14 Illustrationen. Brosch. K 1'20 = Mk. 1.—; geb. K 1'80 = Mk. 1'50.
- Feldmarschall Radetzky**. Ein Lebensbild. Nach den Quellen bearbeitet von Hans von der Sann (Joh. Krainz). Mit 24 Illustrationen. Brosch. K 1'20 = Mk. 1.—; geb. K 1'80 = Mk. 1'50.
- Erzherzog Karl**. Von Prof. Dr. Karl Fuchs. Mit 15 Illustrationen. Brosch. K 1'20 = Mk. 1.—; geb. K 1'80 = Mk. 1'50.
- Maximilian I., der letzte Ritter**. Von Seminarlehrer J. Rießen. Mit 18 Illustrationen. Brosch. K 1.— = Mk. —90; geb. K 1'60 = Mk. 1'40.
- Alfred der Große**, König von England. Von P. Athan. Zimmermann, S. J. Mit 15 Illustrationen. Brosch. K —80 = Mk. —70; geb. K 1'40 = Mk. 1'20.
- Erzherzog Johann von Österreich**. Von Anton Schloßjar. Mit 52 Illustrationen und 2 Facsimiles.

Unter der Presse oder in Vorbereitung befinden sich:

(Sämtliche Bändchen sind möglichst reich illustriert.)

Andreas Hofer. Von Heinrich von Wörndle.

Alexander der Große und seine Zeit. Von Prof. Dr. E. Haslhofer.

Ferner sind als nächste Bändchen in Aussicht genommen:

Die Völkerwanderung. — Geschichte der Kreuzzüge. — Das Zeitalter der Entdeckungen (Columbus, Ferdinand Cortez, Vasco de Gama). — König Rudolf von Habsburg. — Der Dreißigjährige Krieg. — Kaiserin Maria Theresia.

Die Sammlung wird fortgesetzt. — Reihenfolge und Erscheinung sind zwanglos.

Illustrierte Geschichtsbibliothek.



Erzherzog Johann, deutscher Reichsverweser 1848—1849.
Nach einer Lithographie von Kriehuber.

Der k. k. Studienrat Bleibler in
Ortman 1909

Lehrer
Rothemann

Illustrierte
Geschichtsbibliothek
für jung und alt

Erzherzog Johann von Österreich

Sein edles Leben und segensreiches Wirken

Mit Benutzung des handschriftlichen und
künstlerischen Nachlasses des Erzherzogs
dargestellt von

Anton Schlossar

== Mit 52 Illustrationen und 2 Facsimiles ==



Graz und Wien 1908

== Verlagsbuchhandlung „Styria“ ==
Zweigniederlassung: Wien I, Dominikanerbastei 4.

200.714.020037636

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung in fremde
Sprachen, vorbehalten.



1908

Im Jubeljahre
der 60jährigen glorreichen Regierung

Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät des
Kaisers und Königs von Österreich-Ungarn

Franz Josef I.

des erhabenen Großneffen

Erzherzogs Johann Baptist von Österreich.





Vorwort.

Unter den Söhnen des Kaisers Leopold II. von Österreich sind nach der Thronbesteigung des Kaisers Franz zwei in besonders hervorragender Weise hervorgetreten und haben für alle Zukunft glänzende Spuren ihrer Taten und ihres Wirkens hinterlassen. Der eine, Erzherzog Karl, als hochbegabter Feldherr, dem sogar der sieggewohnte Napoleon Bonaparte seine Bewunderung nicht versagen konnte auf kriegerischem Gebiete; der andere, Erzherzog Johann, als segensreicher Förderer von Wissenschaften und Künsten, namentlich für das Alpengebiet Österreichs. Einem Lande besonders, der Steiermark, hat Erzherzog Johann die Aufmerksamkeit seines ganzen langen Lebens, sein volles Denken und Fühlen bis zu seinem Ende geschenkt. Mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch hat er für das Land und das Volk von Steiermark in so segens- und liebevoller Weise gewirkt, für dessen Wohl seine ganze hohe Persönlichkeit so werktätig eingesetzt und allen Kulturgebieten daselbst so unendlich reiche Förderung gebracht, daß ein ähnliches Beispiel der aufopfernden Tätigkeit eines Fürsten und einer so innigen Verbindung desselben mit dem Wohl und Wehe eines Volkes in der Geschichte kaum aufzufinden ist. Wie der Erzherzog auch als tapferer Soldat in so manchen Kämpfen unerschrocken und kühn für die Verteidigung seines Heimatreiches eingetreten und durch sein Beispiel in mannigfachen Schlachten die Armee angefeuert und begeistert hat, muß ebenso betont werden wie seine kühne Organisation der Verteidigung Tirols, zumal im Jahre 1809; aber wenn ihm hiebei nicht immer das Kriegsglück hold war, so hatte er andererseits mit mißgünstigen oder von merkwürdigen politischen An-

sichten ausgehenden Leuten der Regierung zu kämpfen, welche nur zu bald seine volle Kampfesfreude niederdrückten und ihm jede weitere Gelegenheit benahmen, sich auf Schlachtfeldern zu betätigen, wie es stets sein heißer Wunsch gewesen. Für die kulturfördernden Bestrebungen in dem Gebiete, welchem er dieselben daraufhin widmete, war dieser Umstand allerdings von der höchsten förderlichen Bedeutung und von reichem Segen. Auch der Umstand, daß dem Erzherzog Johann wieder durch den Einfluß verblendeter Regierungsmänner, die seinen hohen Sinn gar nicht zu beurteilen im Stande waren, für eine Reihe von Jahrzehnten das Betreten des Bodens von Tirol geradezu verjagt war, gereichte eben der Steiermark zum unschätzbaren Vorteile. Es wird aus der nachstehenden Darstellung hervorgehen, wie der edle, für das Alpenland begeisterte Prinz sich stets das prächtige Tiroler Berggebiet zum Felde auch seiner friedlichen Bestrebungen ausersehen und wie eben jene Unmöglichkeit, auf demselben zu wirken, seine Blicke den innerösterreichischen Ländern und zumal in erster Linie der steirischen Mark zugewendet hatte.

Diese Darstellung soll einem weiteren Leserkreise das Leben und Wirken Erzherzog Johanns vorführen, sie soll dessen vornehme Denkungsart weisen, die ihn bis zum letzten Hauche besetzte; sie soll dem heutigen Geschlechte eine Fürstengestalt zeigen, wie sie schlichter und einfacher und doch wieder bedeutender und geistig wirksamer in der Geschichte der Völker nicht leicht wieder aufgetreten ist. Es liegt in der Natur dieses Wirkens, durch mehr als ein halbes Jahrhundert, das auf allen geistigen und wirtschaftlichen Gebieten sich so unendlich reich betätigt, daß mit der vorliegenden Darstellung zugleich ein großes Stück der kulturellen Geschichte Steiermarks gezeichnet erscheint. Auf welchem Gebiete, das die Hebung des Volkswohlstandes betrifft, wäre der volkstümliche Prinz auch nicht tätig gewesen! Was er mit so unentwegter Kraft geschaffen, wird das Staunen aller künftigen Zeiten erregen und den Dank und die Verehrung des Volkes, dem er seine Segnungen zugewendet, für immer bewahren.

Wenn auch für die nachfolgende Geschichte dieses segensreichen Lebens und Wirkens in der Hauptsache die gedruckten, am Schlusse verzeichneten Quellenwerke benutzt wurden, so ist doch der Verfasser vorliegenden Buches namentlich zwei edlen Nach-

kommen des Erzherzogs noch für reiches, besonders zur weiteren Ausgestaltung und Schmückung dieser Blätter ihm mit so außerordentlicher Liebenswürdigkeit gebotenes Material zu tiefem Danke verpflichtet. Diese Nachkommen sind insbesondere Se. Erzellenz Herr Graf Johann und Herr Graf Franz von Meran, die Entel des durchlauchtigen Herrn, dem sich diese Darstellung zuwendet. Ersterer hat durch die Gestattung, alle reichen archivalischen Schätze aus dem Nachlasse des Erzherzogs zu benutzen, dem Verfasser für so manches Kapitel Klarheit und viele unbekannte Einzelheiten an die Hand gegeben. Die umfassenden Tagebücher des Fürsten, die Briefe und Akten konnten infolge dieses gütigen Entgegenkommens unbeschränkt benutzt werden und sollen, so Gott will, noch weiterhin helles Licht über das edle Wirken und Denken Erzherzog Johanns verbreiten. Aber selbst für die vorliegende bescheidene Arbeit haben sie zur Ausführung so manchen Kapitels den besten Anhalt und eine widerspruchsfreie Quelle geboten. Damit im Zusammenhang stehen die dem Verfasser ebenfalls durch Se. Erzellenz zugänglich gemachten zahllosen Stücke von einzelnen, heute den größten Seltenheiten beizuzählenden Flugblättern, Broschüren, in den Buchhandel nie gekommenen Büchern u. dgl. Neben diesen Schätzen in Archivalien und Druckwerken ist es aber auch das bildliche Material, welches für diese Veröffentlichung zur Verfügung gestanden, wie wohl selten für eine ähnliche. In dieser Beziehung hat wieder die Güte des Herrn Grafen Franz von Meran aus den ihm gehörigen herrlichen Sammlungen an bisher nie veröffentlichten Gemälden, seltenen Stichen, Lithographien und anderen Kunstblättern, welche schon Erzherzog Johann mit dem feinsten Verständniß nicht nur selbst gesammelt, sondern durch seine Kammermaler Gauer mann, Voder, Th. Ender, Schnorr u. a. m. ausführen ließ, ein Illustrationsmaterial geboten, wie es kaum je so wertvoll und in solcher Fülle einem Werkchen wie das vorliegende zu Gebote gestanden. Es sei daher mein tiefempfundener Dank in meinem Namen und im Namen aller, welchen dieses Erinnerungsbuch an den unvergeßlichen Erzherzog eine durch derartige Förderung so belebte Darstellung vor Augen zu führen im stande ist, den genannten beiden Herren, Sr. Erzellenz dem Herrn Johann Grafen von Meran und Herrn Franz Grafen von Meran, ganz ergebenst dargebracht.

Für teilweise künstlerische und reiche literarische Förderung muß ich auch der Direktion des steiermärkischen Landesarchives, der Landesbibliothek am Joanneum und den k. k. Universitäts-Bibliotheken von Wien und Innsbruck meinen Dank geziemend aussprechen. Ebenso gebührt derselbe dem Herrn gräflich Meranischen Sekretär Max Schiffer, der bei der Auswahl der Bilder, bei der Durchsicht und Prüfung der Archivalsakten mir unermülich in der gefälligsten und freundlichsten Weise zur Seite gestanden ist. Der verehrlichen Verlagsbuchhandlung endlich danke ich für die Bewilligung und Herstellung des reichen Bilderschmuckes, welcher dem Buche eine so treffliche Anschaulichkeit verleiht.

Graz, im Sommer des denkwürdigen Kaiser-Jubiläums-Jahres 1908.

Dr. Anton Schloßar.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	XI
I. Erzherzog Johanns Elternhaus in Florenz. Seine Erziehung in demselben	1
II. Erzherzog Johann als Oberkommandant des Heeres. Seine ersten Waffengänge. Besuch Tirols	14
III. Der Beginn des neuen Jahrhunderts. Erzherzog Johann und Tirol. Josef Freiherr von Hormayr	27
IV. Erzherzog Johann als Kommandirender in den Feldzügen des Jahres 1809	48
V. Die Folgejahre. Erzherzog Johanns letzte Waffentaten bei der Belagerung von Hüningen 1815	65
VI. Schloß Thernberg. Erzherzog Johanns Wirken für die Kunst. Die Ritter von der blauen Erde auf Wildenstein	75
VII. Die Gründung des Joanneums in Graz	95
VIII. Erzherzog Johanns Reise nach Paris, nach England und Schottland 1815—1816	110
IX. Förderung der Landwirtschaft und damit zusammenhängende Anstalten. Der Brandhof. Das Kreuz auf dem Erzberge. Der Industrieverein	119
X. Pflege des Weinbaues und des Jagdweßens in Steiermark. Des Erzherzogs Gebirgsreisen. Seine „bürgerliche Heirat“. 134	
XI. Diplomatische Sendungen des Erzherzogs Johann. Reise nach Rußland, in die Türkei und nach Griechenland 1837. Der Trinkspruch im Schlosse Brühl 1842	152

XII. Eisenbahnen. Die erste Eisenbahn in Steiermark. Die Steinbrücke. Straßen. Die Straße durch die „Huda lukna“	167
XIII. Erzherzog Johann und die übrigen Alpenländer Österreichs. Förderung der Wissenschaft und Literatur. Weitere Wirksamkeit in Steiermark	180
XIV. Das Jahr 1848. Erzherzog Johann als deutscher Reichsverweser	195
XV. Erzherzog Johanns letzte Lebensjahre. Sein Hingang 1859. Das Erzherzog-Johann-Monument in Graz. Die Gräfin Anna und Graf Franz von Meran	213
Verzeichnis der Quellen	228





I.

Erzherzog Johannis Elternhaus in Florenz. Seine Erziehung in demselben.

Die nachfolgende Darstellung behandelt das Leben und Wirken eines edlen Sprossen aus Habsburg-Lothringens Kaiserhause, der sich einen unvergeßlichen Namen durch dieses Wirken und seine Taten und die Liebe und Verehrung der Völker Oesterreichs, namentlich jener der österreichischen Alpenländer, ganz besonders aber des schönen Gebirgslandes Steiermark erworben, dem aber auch ganz Deutschland und andere Reiche ihre Verehrung und Bewunderung darbrachten. Der Fürst, von welchem hier die Rede, ist Erzherzog Johann Baptist von Oesterreich. Seine Taten, welche bis auf die fernste Nachwelt von segensreichem Einflusse bleiben werden, bestanden nicht in Kämpfen und vielen glänzenden Siegen. Allerdings hatte auch Erzherzog Johann als waderer Soldat, als klar und scharfsichtig blickender Feldherr schon in seinen jungen Mannesjahren manchen schönen Sieg mit den Seinen über dräuende Feinde errungen, er hatte schon als Jüngling der Beteiligung am Kampfe sehnfüchtig entgegengeblickt und sich heldenmütig erwiesen, als ihm diese Beteiligung von Seite seines Herrn und Monarchen gestattet wurde. Aber vom gütigen Gesichte war es anders beschlossen, als daß kriegerischer Feldherrnruhm bleibend diesem Prinzen beschieden sein sollte wie seinem großen Bruder Erzherzog Karl. Das wandelbare Kriegsglück kehrte ihm den Rücken und als auch noch die Politik einer schwankenden Regierung ihm nicht mehr die Gelegenheit bieten wollte, sich auf dem Felde des Kampfes zu betätigen, ja ihn gegen seinen Willen von demselben abhielt,

wandte sich Erzherzog Johann den Wissenschaften zu und der Pflege alles dessen, was die Völker zu beglücken im Stande ist. Er hat auf allen Gebieten für das Volkswohl in einer Weise gewirkt wie kein so hochgestellter, der nie einen Thron eingenommen hat, vor ihm und nach ihm und es werden wohl Jahrhunderte vergehen, ohne daß ein Fürst solche Volkstümlichkeit durch ähnliches Wirken erlangen wird wie Erzherzog Johann von Oesterreich, auf dessen großem Denkmal in der Landeshauptstadt Graz die so treffenden Worte eines berühmten Dichters prangen: „Unvergessen lebt im Volke, der des Volkes nie vergaß.“ Wie berechtigt diese Worte sind, wird der Verlauf der Darstellung, welche die vorstehenden Sätze eröffnen, nachweisen.

Im Jahre 1765 bestieg der zweitgeborene Sohn der großen Kaiserin Maria Theresia, Peter Leopold, als Großherzog den Thron von Toskana, das, zu einer Sekundogenitur bestimmt, einmal mit der österreichischen Monarchie vereinigt werden sollte. In demselben Jahre vermählte sich der Großherzog Leopold mit Maria Budowika, der Tochter König Karls III. von Spanien. Diese Ehe war reichlich mit Kindern gesegnet, nicht weniger als sechszehn sind derselben entsprossen. Von diesen war Johann Baptist das dreizehnte. Er wurde am 20. Jänner 1782 in der großherzoglichen Residenzstadt Florenz geboren und erhielt in der Taufe den Namen Johann Baptist, Josef, Fabian, Sebastian.

Die herrliche Blumenstadt Florenz galt damals wie heute als eine der schönsten Städte der Welt, mit Recht führt sie den Beinamen *la bella* und die großartigen Kunstschätze der Uffizien und des Palazzo Pitti hatten schon damals einen Welt-ruhm; in letzterem Palaste residirte der Großherzog Leopold und dieser berühmte Bau ist auch die Geburtsstätte Erzherzog Johanns.

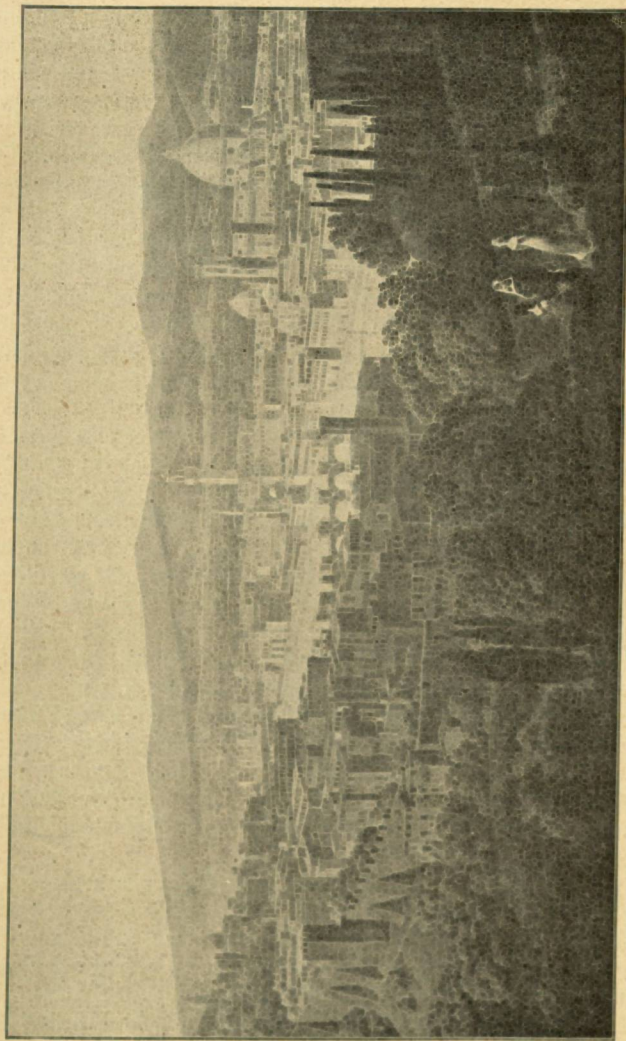
Es muß zunächst erwähnt werden, daß Großherzog Leopold bei seiner Thronbesteigung das Land, in welchem einst die Mediceer ruhmvoll und durch Prachtliebe ausgezeichnet geherrscht, in einem ziemlich trostlosen Zustande vorfand. Leere Staatskassen, Arbeitslosigkeit und sittliche Verkommenheit hatten sich dem jungen Regenten geboten, aber von Anfang seiner Regierung an war er zielbewußt daran gegangen, diesen Übeln zu steuern. Er traf durchgreifende ökonomische Reformen, die sich namentlich der



Kaiser Leopold II. und Kaiserin Maria Ludovica, Erzherzog Johanns Eltern.
Nach Kupferstichen aus dem Jahre 1791.

Hebung des Ackerbaues zuwendeten, verschaffte dem Volke wichtige Freiheiten, sorgte für die Erbauung von Brücken, Straßen und Kanälen, führte den Freihandel wieder ein, reformierte die Strafgesetzgebung (namentlich durch Abschaffung der Tortur und der Todesstrafe) und die Justizgesetzgebung überhaupt. Aber der Großherzog förderte auch die Künste und Wissenschaften, er eröffnete ein großartiges Gebäude der Akademie der schönen Künste, gründete ein naturgeschichtliches und physikalisches Institut sowie ein astronomisches Observatorium in Florenz, rief eine Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues ins Leben, kurz, er wirkte als Herrscher ähnlich wie später sein Sohn Erzherzog Johann, der freilich keinen Thron inne hatte. Es ist sehr bezeichnend für die Denkweise dieses edlen Regenten, daß, als die Stadt Florenz, dankbar für alles, was er der Stadt und dem Lande getan, beschlossen hatte, ihm ein großes, öffentliches Denkmal (eine Reiterstatue aus Bronze) zu errichten, er diese Huldigung dankend ablehnte.

Unter einem solchen Vater und von einer Mutter, welche der Erzherzog später noch „ein Muster weiblicher Tugenden“ nennt, wurde der Knabe erzogen, einfach und schlicht. Schon seine Taufpaten waren ein einfacher ehrlicher Bürger und ein Kapuziner. Zuerst wurde eine deutsche Kammerfrau erlesen, dem kleinen Prinzen, seinem älteren Bruder Anton und der Schwester Amalie die ersten elementaren Kenntnisse beizubringen, von ihr wurde er auch im Lesen und Schreiben sowie in den Anfängen der Erdbeschreibung, von seiner älteren Schwester Therese in den Grundzügen der Geschichte unterrichtet und ein braver Geistlicher, Bronzoli, bot den ersten Religionsunterricht. Die großherzogliche Familie begab sich öfter auch zu längerem Aufenthalt nach Pisa, wo einmal das Volksfest Giuoco del Ponte, dem der Knabe beiwohnen durfte, einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn machte. Der Großherzog selbst spielte zu Hause auch wohl mit den Kindern und die herrlichen Boboli-Gartenanlagen des Pitti-Palastes boten Gelegenheit zu Spaziergängen und eine reizende Erholungsstätte. Schon damals zeigte der junge Erzherzog ein aufgewecktes Wesen, aber auch oft einen unbengjamen Willen. Vom sechsten Lebensjahre wurde die Erziehung des Knaben männlichen Händen anvertraut, es übernahm sie General Marquis



Florenz am Ende des 18. Jahrhunderts. (Nach einem Original-Aquarell von Matth. Zoder.)

Manfredini, welchem mehrere Instruktoren beigegeben waren, und wurden nun die deutsche, französische und italienische Sprache und verschiedene grundlegende Wissenschaften mehr systematisch dem Prinzen vorgetragen. Ausflüge in die Umgebung wurden veranstaltet und einmal durften die Prinzen sogar die Fahrt nach Livorno machen. In Pisa kamen während des Aufenthaltes der Herrscherfamilie im Palaste derselben zweimal in der Woche die Professoren der Universität und andere unterrichtete Männer zusammen, wobei auch der junge Erzherzog anwesend sein durfte und ihren Erzählungen von Reisen, Entdeckungen, ihren Gesprächen über sprachliche, naturgeschichtliche, astronomische Dinge mit Aufmerksamkeit zuhörte. Zum Lernen wurde er gar eifrig angehalten und es war nicht selten, daß bei Vernachlässigung desselben empfindliche Strafen auferlegt wurden.

So kam das bedeutsame Jahr 1790 heran, in welchem eine wichtige Wendung der Dinge eintreten sollte. Kaiser Josef II. in Wien starb am 20. Februar des genannten Jahres und dessen Bruder Großherzog Leopold war berufen, die Regierung des Kaisertums Osterreich zu übernehmen; bald wurde ihm auch die deutsche Kaiserwürde zu teil. Leopold eilte nach Wien, an den Ort seiner Bestimmung, mit ihm die Kaiserin und die älteren Kinder. Die fünf jüngsten Erzherzoge, darunter der achtjährige Johann kamen erst im Mai nach, ihre Reise dauerte vierzehn Tage, sie führte über Bologna, Modena, Mantua, Verona, Roveredo, Bruneck, Klagenfurt, Judenburg, Bruck a. d. Mur, über den Semmering nach Wien. Damals hat Erzherzog Johann zuerst steiermärkisches Gebiet, wenn auch nur flüchtig, kennen gelernt, er bemerkt in seinen späteren Aufzeichnungen von dieser Fahrt: „Tirol, Kärnten, Steiermark machte damals auf mich einen besonderen Eindruck, noch mehr die Freundlichkeit der Leute.“

Als Söhnen des Kaisers mußte den Prinzen nun eine strengere und weitergreifende Erziehung gegeben werden. Die Oberaufsicht über dieselbe behielt Manfredini. Der junge Erzherzog war jetzt genötigt, sich mit verschiedenen Lehrgegenständen zu befassen, namentlich auch mit der lateinischen Sprache, über deren trockene Vortragsweise er sich noch im späten Alter, jener Zeit gedenkend, beklagte. Kaiser Leopold, ein friedliebender

Herrscher, war bestrebt, jeden Krieg zu vermeiden, und gab sich alle Mühe, mit den Nachbarstaaten im guten Einvernehmen zu stehen. Aber die Verhältnisse waren stärker als der gute Wille des gütigen Kaisers, welchem sein Volk noch als Großherzog den Beinamen „der Weise“ gegeben hatte. Es folgten in Frankreich die Schrecken der Revolution und im Jänner 1792 erklärte Frankreich dem österreichischen Kaiser den Krieg; allerdings schloß dieser am 7. Februar desselben Jahres den Allianz-Traktat mit dem König von Preußen ab. Aber die kaiserliche Familie und Österreichs Völker traf bald darauf ein furchtbarer Schlag. Eine anfangs unscheinbar auftretende Krankheit Kaiser Leopolds wurde plötzlich sehr heftig, es trat eine Gedärmentzündung ein und am 1. März 1792 wurde der Monarch nachmittags 4 Uhr vom Tode ereilt. Der älteste Sohn Leopolds, Franz, Erzherzog Johanns Bruder, trat nun die Regierung in dem für das Reich so schweren Momente an. Leider sollte auch die Kaiserin-Mutter dem Gemahl bald nachfolgen, schon am 15. Mai desselben Jahres verließ sie diese Welt.

Als Nro für die fünf jüngeren Prinzen, unter ihnen Erzherzog Johann, wurde nun General Freiherr von Haager, aus einem alten Geschlechte stammend, ernannt. Es war dies ein feingebildeter Hofherr, frei von Schmeichelei, voll Ehrgefühl und Ergebenheit für seinen Fürsten, wohlthätig und gottesfürchtig und allgemein wegen seines Charakters geachtet. Allerdings besaß dieser sonst vortreffliche Mann nach des Erzherzogs eigenen Worten aus späterer Zeit kein so gründliches allgemeines Wissen, als es für den Erzieher von Kaisersöhnen erforderlich gewesen wäre, und „alle die einem Hofe früherer Zeit angehörenden vorgefaßten Meinungen und Vorurteile“. Dennoch aber war die Leitung der Erziehung durch diesen Mann für Erzherzog Johann und seine Brüder von großem Vorteil, da der Vater nicht mehr am Leben war, der kaiserliche Bruder aber, eben auch jung verheiratet, nicht jene Sorgfalt für seine zahlreichen Brüder aufwenden konnte, die für deren Erziehung notwendig erschien. Auch entfernten die bald darauffolgenden Krönungen zu Frankfurt, jene von Prag und Preßburg den Kaiser auf längere Zeit von Wien und die jüngeren Prinzen waren ganz dem Baron Haager überlassen. Eigentümlicherweise lag es im Plane der Regierungs-

männer, jene Angehörigen des Regenten, welche ihm verwandtschaftlich besonders nahe standen, von ihm fern zu halten und „jeden Schwung des Geistes, jede Selbständigkeit des Charakters zu töten“. War der Erzherzog mit seinen Brüdern, solange der Vater lebte, noch mancher Unterhaltung und namentlich dem Tische der Eltern beigezogen, so wurde dies nun anders und selten kam Erzherzog Johann zum Kaiser, es verflossen oft Monate, durch welche er den kaiserlichen Bruder nicht sah. Dagegen sorgte der Erzieher, Baron Haager dafür, daß die Prinzen einfach und gut wurden. Diesem Oberleiter der Erziehung waren noch mehrere Offiziere als Instruktoren beigegeben. Namentlich einer derselben, Josef Mottet, nahm sich überaus des jungen Erzherzogs an, rügte alles, was an diesem nicht streng rechtlich war und wachte darüber, daß strenge Wahrheitsliebe der Seele eingepflanzt wurde. Auch suchte Mottet seinem Zöglinge Liebe für die Wissenschaften einzufößen, mit welchem großen Erfolge, davon zeugt die weitere Entwicklung des nun heranwachsenden Jünglings. Zu jener Zeit wohnte Erzherzog Johann im Sommer mit den Brüdern in Schönbrunn, von wo in die Umgebungen Ausflüge gemacht oder auch wohl, als die Knaben schießen gelernt hatten, kleine Jagden veranstaltet wurden. Allerdings zog man im Herbst wieder in die Stadt und es wurde eifrig die lateinische Sprache, Geschichte und Erdbeschreibung betrieben, für welche letztere zwei Lehrgegenstände der Prinz besondere Vorliebe zeigte. Alle drei Monate fand eine Prüfung statt. Es begann nun auch der Unterricht in der Musik, im Tanzen, im Fechten und auf der Reitschule. Die Kleidung des jungen Kaiserjohnes war eine sehr einfache, im Winter und Sommer wurde er sehr abgehärtet, auch die Nahrung auf einfache Speisen beschränkt. Sein strenges, immer mehr hervortretendes Rechtlichkeitsgefühl zeigte sich oft in unmutigen Äußerungen, wenn man einen seiner Brüder strafte und Prinz Johann der Ansicht war, es geschehe ihnen Unrecht. Freilich zog ihm dies bei Hofe von manchen Seiten feindliche Gefinnungen zu, da man nun einmal freimütige, ehrliche Äußerungen durchaus nicht dulden wollte. Die oben erwähnte Absonderung der Erzherzoge von der Person des Kaisers und die Unterdrückung jeder freiheitlichen und selbständigen Regung der Prinzen lag vermutlich in dem System des Ministers Thugut,

welcher nach dem Tode des Grafen Kaunitz (1794) die Geschäfte der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hatte und der in seinen Aufzeichnungen der späteren Zeit den Erzherzog als „mifstrauisch, verschlossen, eigensinnig und bar jeder offenen, auf edlen Gefühlen beruhenden Politik“ schildert.

Nachdem der Krieg mit Frankreich 1792 ausgebrochen und Erzherzog Johanns Bruder, Karl, seine ruhmvolle Laufbahn begonnen hatte, lebte Prinz Johann mit seinen Erziehern ruhig in Wien und freute sich, wenn die Nachricht eines erfochtenen Sieges der Oesterreicher von dem Kurier in die Hofburg gebracht wurde. Inzwischen war auf General Bonapartes Siegeszug schon jezt ganz Europa aufmerksam geworden. Als 1797 der Friede zu Campo Formio abgeschlossen wurde, hörte Erzherzog Johann zuerst von der mutigen Verteidigung Tirols sprechen und lernte die Tapferkeit der Bewohner jenes Gebirgslandes bewundern. Im Frühlinge, als man schon Wien mit Verschanzungen zu umgeben begann, da die Franzosen so siegreich vordrangen, wurden die jüngeren Kinder, darunter Prinz Johann, nach Prag gesendet, von einigen ihrer Erzieher begleitet, wo sie drei Monate zubrachten; dabei hatte der Erzherzog Gelegenheit, die böhmische Hauptstadt genau kennen zu lernen und alle merkwürdigen Bauten und Anstalten zu besuchen. Damals schon besichtigte er besonders die dortigen Fabriken mit großer Aufmerksamkeit. — Nach Abschluß des Friedens wieder in die Residenz zurückgekehrt, wurden die Studien, welchen der Erzherzog zu obliegen hatte, weiter ausgedehnt, es kam Rhetorik, Poesie und Philosophie an die Reihe, auch eingehenderes Studium der Sprachen, insbesondere auch der böhmischen. Zur Zeit des Faschings durften die Prinzen in hochadelige Häuser zu Tanzunterhaltungen gehen und mit Vergnügen erinnerte sich der Erzherzog noch in später Zeit der vergnügten Stunden in den durch seine Sitten ausgezeichneten Häusern des Fürsten Starhemberg, des Fürsten Liechtenstein, der Grafen Trautmannsdorff, Kolowrat zc.

Um jene Zeit wurde Erzherzog Johann zum Inhaber des nach ihm benannten Dragoner-Regimentes ernannt, was ihm große Freude machte. Er und sein Bruder Anton erschienen nun auch den Hoffesten, Kirchenfestlichkeiten und ähnlichen Veranstaltungen, an denen der Hof beteiligt war, beigezogen, auch sollte

Prinz Johann, um sich an den Verkehr in dieser Hinsicht zu gewöhnen, verschiedene Personen empfangen, wobei er, wenn es Fremde waren, oft in nicht geringe Verlegenheit kam. Bei solchen Empfängen waren auch wohl die anderen Prinzen anwesend und jedesmal Baron Haager selbst. Nicht selten, erzählt der Erzherzog, kam es vor, daß der greise Erzieher die Prinzen ermahnte: „Aber Messieurs, reden Sie doch und stehen Sie nicht wie die Stöcke!“ Für die beiden Erzherzoge Johann und Anton ward nun auch ein monatliches Taschengeld von zehn Dukaten ausgesetzt, allein davon sollten auch die Auslagen für wohlthätige Spenden, zu denen die Prinzen ebenfalls streng angehalten wurden, bestritten werden, dazu baten oft die Leute des Dienstpersonales um kleine Anshilfen und so blieb für die Ausgaben, welche der Erzherzog gern für sich gemacht hätte, wenig genug übrig. Zu solchen Ausgaben gehörten besonders Bücher, für die schon frühzeitig der junge Prinz großes Interesse zeigte. Er begann in der That damals sich eine kleine Bibliothek anzulegen und Fuggers Ehrensiegel des Erzhauses Osterreich, einige Chroniken, die Übersetzungen des Livius und Plutarch gehörten zu den ersten Werken, die er sich anschaffte. Überhaupt zeigte der Jüngling schon großes Interesse namentlich für historische Lectüre.

Selbst in dieser späteren Zeit wurden die Prinzen durchaus nicht an die Ansprüche von Fürstenkindern gewöhnt, ihre Kleidung war eine so einfache wie jene des bescheidensten Bürgersohnes, aber Erzherzog Johann hatte noch in später Zeit diese einfache Lebensweise, welche nach dem Wunsche des Kaisers so eingerichtet wurde, dankbar anerkannt: „Er gewöhnte mich an Genügsamkeit und machte mich alles, was Luxus ist, jeden Tand geringschätzen. — Vor dem Fehler der Eitelkeit wurde ich dadurch bewahrt.“ Der Erzherzog war fünfzehn Jahre alt, als er mit Baron Haager und den Brüdern seinen ersten weiteren Ausflug über St. Pölten und Lilienfeld nach Mariazell machen durfte, auf dem Rückwege wurden auch die Abteien Göttweih und Herzogenburg besucht. Eine Beschreibung, die er damals über diese neuntägige Reise abzufassen veranlaßt wurde, liegt heute noch vor. Damals also hatte der junge Erzherzog zum ersten Male durch eine verhältnismäßig längere Zeit sich auf dem Boden der Steiermark auf-

gehalten, jenes Landes, für das er später von so großer Bedeutung und das seine zweite Heimat werden sollte. Einige Jahre später (1798) wurde mit dem auf Besuch anwesenden Bruder, Großherzog Ferdinand, auch ein Ausflug nach Sebenstein und Schottwien, zu dem Bruder Josef, dem Palatin von Ungarn, sogar eine Reise nach Ofen unternommen.

Der Erzherzog bewies schon zu jener Zeit eine große Vorliebe für die Gebirgsländer, namentlich für die Schweiz, in welcher die Stammburg seiner Väter, die Habsburg stand. Der Einfall der französischen Heere in die Schweiz und der heldenmütige Kampf der Bewohner gegen die Feinde erregten seine hohe Aufmerksamkeit, letzterer vermehrte noch seine Teilnahme für dieses Freiheit liebende Gebirgsvolk. Deshalb war auch ein Lieblingebuch, das er sich angeschafft hatte, Müllers Geschichte der Schweizer Eidgenossenschaft. Die Lektüre dieses Werkes wandte des Erzherzogs ganze Hochachtung dem Schweizer Volke zu, was ihm sogar nach seinen eigenen Worten „Verdruß von jenen verursachte, welche glaubten, es sei Verdienst und Pflicht, die Schweizer Hirten als Rebellen gegen Osterreich zu betrachten, und gar nichts von der Geschichte wußten“. Von höchstem Interesse war es für den Erzherzog deshalb, als er im Jahre 1799 den ehrwürdigen Schultheiß Steiger aus Bern kennen lernte; dieser Mann machte einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf den jungen Prinzen. Noch größeren Eindruck aber machte damals die Bekanntschaft des Erzherzogs mit einem andern berühmten Schweizer. Es war dies der Geschichtschreiber der Schweizer, Johannes v. Müller, dessen Werk, wie früher erwähnt wurde, Erzherzog Johann schon so hoch schätzte. Dieser gelehrte und ausgezeichnete Mann wurde sogar für die Ausbildung des jungen Prinzen von nachhaltigem Einfluß; dieser selbst bemerkt später, wie viel er dem Gelehrten für die Entwicklung des Herzens, des Charakters und für „die Richtung, welche mein Geist nahm“, zu verdanken hatte.

J. v. Müller (geboren 1752, gestorben 1809), war seit 1793 als Hofrat bei der Staatskanzlei in österreichischen Diensten; im Jahre 1799 lernte ihn der Erzherzog in Wien kennen und durfte mit diesem trefflichen Mann in Verbindung treten. Müller nannte im Jänner des erwähnten Jahres in einem Briefe an

seinen Freund Bonstetten den Erzherzog „einen vortrefflichen Jüngling, den ich ganz wie meinen Freund achtungsvoll aufs zärtlichste liebe,“ und fuhr fort: „Meine Historie kann er fast auswendig, die Geographie unserer Täler weiß er besser als der Schultheiß Steiger; nichts Schönes, Wahres, Edles ist ihm fremd und er hat ein Herz und einen Mut, wie ich sie zum Glück der Völker allen Königen wünsche.“ Anfangs konnte der Prinz den Hofrat Müller nur selten sehen und verkehrte daher brieflich mit ihm zumeist in französischer Sprache. Die Briefe sind viel später in einem Bändchen unter dem Titel „Achtundvierzig Briefe . . . des Herrn Erzherzogs Johann von Österreich an Johann v. Müller“ (Schaffhausen 1848) im Drucke erschienen und reichen von 1799 bis 1806; sie enthalten namentlich auch viele treffliche Ansichten des Jünglings über die Weltlage und die politischen Verhältnisse jener Zeit. Später in dem genannten Jahre kam der Erzherzog mit Müller öfter zusammen; es wurde von den Tagesereignissen, von den Geschäften gesprochen, der Prinz erhielt Anweisung, welche Bücher er lesen sollte, legte selbst gemachte Auszüge und Aufzeichnungen vor, der Hofrat gab ihm Anleitung, berichtigte seine Ansichten und wirkte so in vortrefflicher Weise auf den nach Bildung in jeder Richtung Strebenden ein.

Des Erzherzogs Sehnsucht war bei den kriegerischen Zeiten nun immer mehr darauf gerichtet, selbst zur Armee zu kommen und persönlich an den Kämpfen teilzunehmen, in denen sein Bruder Erzherzog Karl als hervorragend begabter Kommandant schon eine selbst vom Feinde hochgeachtete Rolle spielte. Allein die Lenker der Regierung wollten durchaus nicht den jungen kriegsmutigen Prinzen sich ebenfalls am Kampfe beteiligen lassen. Vielmehr wurde der Befehl gegeben, Erzherzog Johann müsse sich nun mit dem Exerzieren vertraut machen. Graf Josef Rinsky, der Kommandierende von Wien, ward dazu ausersehen, die Oberleitung in dieser Beziehung zu übernehmen. Dieser Mann hat aber aus jener Zeit kein angenehmes Andenken bei dem Erzherzog hinterlassen, wie letzterer in seinen Aufzeichnungen feststellt. Er zeigte sich als Pedant und quälte die ihm unterstellten Leute. Den Unterricht im Waffenwesen selbst leiteten mehrere andere Offiziere sowohl für die Infanterie als auch für die

Kavallerie und sollte dieser Unterricht solange als möglich ausgedehnt werden. Der Erzherzog wurde dabei wie ein gewöhnlicher Rekrut behandelt und alles, was Selbständigkeit andeutete, mußte dabei niedergedrückt werden. Vormittags wurde der Prinz in der Reitschule auf dem kalten feuchten Sande mit den damaligen schweren Waffen auf einem Kommisspferde und Kommissattel umhergehetzt und hatte dabei Ausstellungen jeder Art und auf eine Weise zu erdulden, welche ihn empörte. Er mußte das Satteln, Packen, Tornistereinpacken bei der Infanterie, bei letzterer auch die reiche Zahl von Hand- und Extragriffen einüben, später selbst Rekruten abrichten und den Korporaldienst besorgen. Mit Eintritt der schönen Jahreszeit hieß es exerzieren von Früh 4 bis 8 Uhr in der Kavalleriekaserne, von 6 bis 8 Uhr abends in der Infanteriekaserne. Ende September hatte es der Prinz schon zum Exerzieren mit einem Regimente Kavallerie und einem Bataillon Infanterie gebracht. Aus allem ging hervor, daß man mit Absicht diese militärische Drillung recht in die Länge zog, indem man überall Anstände machte und unendliche Wiederholungen für nötig erachtete. Dabei durfte der Erzherzog nicht die geringste Bemerkung machen und gleichsam blind alles als das Beste und Höchste ansehen.

Die übrige Zeit wurde zu verschiedenen Lehrgegenständen verwendet. Namentlich begann damals der Unterricht in der Rechtswissenschaft, welchen dem Erzherzog der vortreffliche Rechtslehrer Professor . . . Zeiller erteilte. Damals begann er auch, da er ja des Italienischen mächtig war, die Werke des Macchiavelli in der Ursprache zu lesen und verfaßte größere historische Arbeiten, zu denen er auch Quellenstudien betrieb, die ihm viel Vergnügen machten. Es verlautete damals, daß Erzherzog Johann zum Koadjutor des Deutschmeister-Ordens in Köln bestimmt sei, und der Prinz war fest entschlossen, diese Stelle anzunehmen, schon deshalb, weil er diese Annahme als ein Mittel betrachtete, seinen Wunsch, zur Armee zu kommen, ausführen zu können; er meinte, daß die Koadjutorstelle dann einem der Brüder abgetreten werden könne.



II.

Erzherzog Johann als Oberkommandant des Heeres. Seine ersten Waffengänge. Besuch Tirols.

In jener kriegerischen Zeit war es vorzüglich der Bruder des Prinzen Johann, Erzherzog Karl, welcher als Generalissimus, kaum 25 Jahre alt, die österreichischen Waffen im Kampfe gegen Frankreich zum Siege führte. Er hatte schon im Jahre 1796 den französischen General Jourdan bei Amberg und Würzburg geschlagen und Bonaparte hatte nach den Friedenspräliminarien zu Leoben am 17. Oktober 1797 mit Oesterreich den Frieden zu Campo Formio abgeschlossen. Auch als der Krieg im Jahre 1799 wieder ausgebrochen war, verdankte man der tüchtigen und besonnenen Oberleitung des Erzherzogs Karl die Siege bei Ostrach und Stockach nördlich vom Bodensee im März 1799. Bald darauf im Juni desselben Jahres wurde General Massena vom Erzherzog bei Zürich besiegt. Aber der Kampf schien nun kein Ende zu nehmen. Erzherzog Karl wurde von der Regierung aus der Schweiz zurückberufen und räumte daselbst nur ungern mit Oesterreichs Verbündeten, den russischen Kriegern unter Suwarow, den Schauplatz; es geschah dies notgedrungen, obwohl Erzherzog Karl selbst davor gewarnt hatte. Die Schweiz ging verloren und die Russen zogen in ihre Heimat. Da Oesterreichs Heere zu Ende des Jahres 1799 sich in guter Verfassung befanden, so wäre damals ein günstiger Friede zu erringen gewesen. Einem solchen aber waren namentlich die Staatsmänner Englands entgegen, da durch einen Krieg Frankreichs dessen Kräfte in Anspruch genommen wurden und nicht auf die Aus-

bildung des Seewesens verwendet werden konnten, woran England, welches die Macht über das Meer immer weiter ausbilden und kräftigen wollte, alles gelegen erschien. Dem Einflusse und den diplomatischen Winkelzügen Englands gelang es denn auch wirklich, zum Unmute des Erzherzogs Karl, den leicht zu erringenden Frieden zwischen Frankreich und Österreich zu verhindern. Ueberdies hielten die leitenden Kreise Österreichs in Wien viel zu wenig von dem vor kurzem als Sieger aus Agypten zurückgekehrten General Bonaparte, der nunmehr auch schon an die Spitze des französischen Staates als erster Konsul getreten war. In der Schlacht von Marengo am 14. Juni 1800 erwies Bonaparte sein Feldherrntalent und das damals besiegte Österreich hatte dadurch einen furchbaren Schlag erlitten. Der einzige Mann, dessen Begabung hätte helfen können, Erzherzog Karl, aber hatte, wie er angab, aus Gesundheitsrücksichten, namentlich aber unmutig über das offenbar für Österreich höchst nachteilige Auftreten der Regierung in Wien, schon im März 1800 vom Kaiser die Enthebung vom Oberkommando erbeten und dieselbe schließlich erhalten.

Nach dieser kurzen Erwähnung der politischen und kriegerischen Lage, die zum Verständnisse notwendig erscheint, kehren wir zu der Persönlichkeit des jungen achtzehnjährigen Erzherzogs Johann zurück. Der Herbst und der Winter vergingen für denselben sehr eintönig, auch den Sommer 1800 über mußte er fort exerzieren und sich der Launen der ihn damit hinziehenden Offiziere bequemen, die allerdings in höherem Auftrage handelten. Über die unwürdige Behandlung seines von ihm geliebten und bewunderten Bruders Karl sprach sich Erzherzog Johann sehr scharf und freimütig seiner Umgebung gegenüber aus, dafür wurde er, wie der Prinz selbst erzählt, grob behandelt und als ein unruhiger Mensch, als ein „Republikaner“ geschildert. Die juridischen Studien wurden übrigens fortgesetzt und der Erzherzog beschäftigte sich auch viel mit historischer Lektüre und Arbeiten zumal unter Anleitung des schon erwähnten Hofrates Müller.

Österreichs Lage war bei den fortwährenden kriegerischen Errungenschaften Frankreichs eine sehr kritische geworden und die Staatsmänner in Wien wußten sich kaum zu raten und zu

helfen. Am 20. September war ein Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Mächten abgeschlossen worden, der aber, während Graf Cobenzl nun Friedensverhandlungen einleitete, ablief, und da diese Verhandlungen zu keinem Resultate führten, wurden am 28. November die Feindseligkeiten wieder eröffnet. Minister Thugut schlug dem Kaiser vor, sich zu dem Heere, das sich damals in Deutschland befand, zu begeben, um ihn durch Besichtigung seiner Streitkräfte von dem Zustande derselben zu überzeugen. Es wurde nun auch die Meinung ausgesprochen, man müsse wieder einem Erzherzog das Oberkommando übertragen, um den gesunkenen Mut des Heeres neu zu beleben. Erzherzog Ferdinand, welcher schon einen Feldzug unter Erzherzog Karl mitgemacht hatte, nahm aber eine Berufung hiezu nicht an, auch Erzherzog Josef konnte nicht zur Übernahme veranlaßt werden, zumal er als Palatin Ungarn, dessen Insurrektion ihm einzurichten oblag, nicht verlassen konnte. Es fiel nun die Wahl auf den jugendlichen Erzherzog Johann, „auf jenen,“ wie der Erzherzog selbst freimütig später niederschrieb, „der am wenigsten nach seinen damaligen Verhältnissen dazu geeignet war“. Da aber namentlich der allmächtige Staatsminister Baron Thugut gerade diese Persönlichkeit des kaiserlichen Hauses für die Oberleitung des Heeres ins Auge gefaßt hatte, so war es ihm, dem der Kaiser so großes Vertrauen entgegenbrachte, leicht, den Herrscher von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß der jugendliche Erzherzog im gegenwärtigen Momente als Oberbefehlshaber die bestens geeignete Persönlichkeit sei.

Erzherzog Johann weilte damals mit seinen Brüdern in Schönbrunn, ernst und eifrig mit Studien beschäftigt, sein argloses und offenes Wesen machte ihn bei Hofe nicht beliebt, weil er, wie wir eben gesehen, so sprach wie er dachte, nach seinem Gewissen und der innersten Überzeugung. Es war namentlich die Mathematik und die Feldherrnkunst, mit der er damals wissenschaftlich beschäftigt erschien, und die in der Gegend um Schönbrunn gemachten praktischen Aufnahmen machten ihm viel Freude. Sogar an der Technik des Bauens fand er großes Interesse und auf einem überlassenen Raume errichtete er mit seinen Brüdern ein kleines Haus und ließ sich von einem Maurer die Art des Mauerns der verschiedenen Gewölbe erklären. Es war an einem

der ersten Septembertage des Jahres 1800, als die Brüder eben in das Leopoldstädter Theater fahren wollten, da sagte der Bruder Erzherzog Josef dem ahnungslosen Prinzen Johann, der Kaiser ließe ihm melden, er möge sich bereit halten, um mit dem Monarchen übermorgen zur Armee abzureisen. Darüber bezeugte Erzherzog Johann natürlich großes Vergnügen, er meinte, der Kaiser oder irgend ein General werde das Kommando führen und er, der junge fröhliche Kriegermann, im Gefolge überall gegenwärtig sein und dabei Gelegenheit haben, praktische kriegswissenschaftliche Studien zu machen. Was man eigentlich mit ihm vor hatte, wußte der Erzherzog freilich nicht und man hielt im dies ängstlich verborgen, da man seine Hochachtung für den Bruder Karl kannte und in Wien eine Weigerung Johanns befürchtete, als Unerfahrener geradezu gewissermaßen dessen Stelle einzunehmen. So unerwartet war das Ganze gekommen, daß der Erzherzog kaum eine gute Regimentsuniform und keine passende Kleidung besaß, um sich vor der nahenden Kälte zu schützen. Die Königin Karoline von Neapel, des Erzherzogs Tante, damals in Wien anwesend und demselben sehr gewogen, setzte ihn in den Stand, sich das Erforderliche zu beschaffen, denn nicht einmal daran dachte die Umgebung des Prinzen. Das Hauptquartier befand sich damals zu Alt-Öttingen in Bayern. Dorthin hatte sich auch der in vielen Kriegen erprobte Feldzeugmeister General Lauer begeben, welcher eine so eigenartige Rolle bei dieser Übertragung des Oberkommandos an Erzherzog Johann durchzuführen berufen war. Am 6. September erfolgte schon die Abreise des Kaisers mit seinem Gefolge, unter dem sich auch der von diesem mit dem höchsten Vertrauen beehrte, einflußreiche General Graf Lehrbach befand, sowie der junge Erzherzog Johann. Schon am nächsten Tage war Alt-Öttingen erreicht, wo man allgemein der Ansicht war, der Kaiser wolle selbst das Kommando übernehmen und General Lauer solle als Chef des Generalstabes Dienste leisten. Am nächsten Tage ließ der Kaiser den Erzherzog zu sich rufen und kündigte dem Ueberraschten die Ernennung zum Kommandierenden an. Es wurde ihm aber Feldzeugmeister Baron Lauer zur Seite gestellt und die bestimmte Weisung beigelegt, der Erzherzog habe diesem in allem zu folgen und dessen Anordnungen und Befehlen nie die Unterschrift zu versagen. Der

Kaiser selbst übergab dem nichts weniger als freudig überraschten Erzherzog ein von Alt-Öttingen 9. September 1800 datiertes Handschreiben, welches genau die Stellung Johanns normierte. Aus diesem denkwürdigen Schriftstück sei hier in der Originalfassung das Wesentlichste der kaiserlichen, natürlich durch die Regierenden fest bestimmten Worte mitgeteilt:

„Lieber Bruder!

Da Ich in der Zuversicht auf Deine getreue Anhänglichkeit für Meine Person und auch Deinen Eifer für das beste Meines Dienstes und des Staates Dich bei Meiner Armee in Deutschland anzustellen und Dir den viel bedeutenden Titel als en chef Kommandierenden Meiner sämtlichen daselbstigen Truppen beizulegen beschloffen habe, so finde ich für nötig, Dir ein kurze deutliche Belehrung über die bei dieser Bestimmung von Mir gehegten Absichten und Dein danach abzumessendes Benehmen hiemit vorzulegen.

Ob ich gleich Deinen Talenten, Deiner guten Anlagen zu militärischen Kenntnissen und Deiner lobenswürdigen Neigung zu kriegerischem Ruhme alle Gerechtigkeit widerfahren lasse, so kann doch Deiner eigenen Überlegung nicht entgehen, daß Deine Jugend und der Abgang von praktischer Erfahrung Dir auf keine Weise erlauben können, Dich der Leitung und Entscheidung der vorzunehmenden großen Kriegsoperationen und der Führung der weit ausgedehnten und verwickelten Geschäfte des Generalkommandos zu unterziehen.

Ich habe zu diesem Ende für dienlich erachtet, Dir den General von Lauer als einen in den großen Theilen der Kriegskunst bestens erfahrenen Mann beizugeben, welchem Du Dein vollkommenstes Vertrauen zu schenken und in allen und jeden Vorfällen und Kommandogeschäften Dich seines Rates zu bedienen und seinen Anhandgebungen zu folgen haben wirst, weswegen auch gleich anfänglich ihm der ganze Generalstab und die sämtlichen Kanzleien unterzuordnen sind und die Einrichtung dahin zu treffen ist, daß keine Befehle oder was immer für Expeditionen, so Armeegeschäfte betreffen, welchen Namen sie auch haben möchten, von Dir unterschertigt und abgehen gemacht werden, von welchen das Konzept nicht vorher von dem General von

Lauer vidiert worden wäre, wohingegen Ich Dich andererseits von aller Responfabilität über alles dasjenige gänzlich losspreche, was in Gemäßheit solcher Aufsätze, so von dem General Lauer vorläufig vidiert worden sein werden, von Dir und in Deinem Namen angeordnet, vorgekehrt oder expediert werden wird.

So wie Du nun auf diese Art Dich außer Verantwortung über den wie immer bestellten Ausschlag der Operationen und



Kaiser Franz.

Nach einem Gemälde und gestochen von J. Kreuzinger ca. 1831.

der bei der Armee in Deinem Namen zu machenden Einleitungen befinden wirst, so kannst Du zugleich die gegenwärtige Bestimmung als die beste Gelegenheit ansehen, durch lokale Einsicht an Ort und Stelle, durch genaue Nachforschung der Gründe, aus welchen diese oder jene Kriegsoperation vorgenommen wird, und aus weiser Überdenkung der Ursachen, aus welcher die eine geglückt, eine andere aber allenfalls fehlgeschlagen haben könnte, Dir

ehestens jene Erfahrung zu erwerben, so Dich zum wahren Feldherrn bilden und zur selbständigen Anführung meiner Armee zu seiner Zeit fähig machen kann.

Der wichtigste Endzweck, den ich bei Deiner Bestimmung zur Armee vor Augen gehabt, ist inzwischen die Hoffnung, daß die Gegenwart eines Meiner geliebten Brüder und das aufmunternde Beispiel eines jungen Erzherzogs, der zur Verteidigung der Monarchie selbst an der Spitze Meiner Truppen die Gefahren und Ungemächlichkeiten des Krieges zu teilen herbeigeeilt, ein wirksames Mittel sein wird, den Mut der Armee würdigt aufleben zu machen, die so weit angewachsene Anzahl der Weichlinge über ihr unbesonnenes, mit dem Militärstande so wenig vereinbarliches Seufzen um einen wie immer beschaffenen Frieden zu beschämen und jedermann von der Notwendigkeit der Herstellung der Subordination, Disziplin und militärischen Ordnung zu überzeugen — — — und durch solches — — — das ehemalige glänzende seit einiger Zeit aber so weit herabgesunkene Ansehen der österreichischen Waffen wieder aufzurichten. — — —

Du hast also auf diese so äußerst wichtigen Gegenstände vorzüglich alle Aufmerksamkeit zu verwenden und alle dienlichen Wege, so Dir durch den guten Beirat des Generals von Lauer werden an Hand gegeben werden, einzuschlagen, um einerseits zwar die Liebe und das Zutrauen der Truppen, Offiziere, Generale zu erringen, andererseits aber jedermann, wer er immer sein mag, zur genauen Erfüllung seiner Pflichten mit ernstlicher Abstellung des durch die Kriegsgesetze so scharf verbotenen Rasonierens ohne Rücksicht anzuhalten.

Bei der ohnehin sehr fatiganden Lebensart, zu welcher Du mittels Deiner derartigen Bestimmung berufen bist und da Dir überdies sehr wenige Zeit erübrigen kann, wenn Du, wie ich nicht zweifle, nach allen Kräften Dich mit Sammlung nützlicher praktischer Kenntnisse über die großen Teile der Kriegskunst zu beschäftigen ernstlich gesinnt bist, so ist weiters Mein ausdrücklicher Wille, daß Du Dich aller Privatkorrespondenz von der Armee aus — an wen immer und ohne mindeste Ausnahme zu enthalten und Dich lediglich in die gewöhnlichen Einberichtigungen von Seite des Generalkommandos an Meinen Hofkriegsrat zu beschränken hast; gleichwie denn auch weiters

in Fällen, wo die Umstände unmittelbare Rapporte an Mich Selbst erfordern sollten, solche in offizieller Form und nicht in jene einer Privatkorrespondenz einzukleiden sein werden.

Diese kurze Belehrung faßt in sich die summarische Erklärung Meiner Willensmeinung, in allem übrigen will Ich Dich an jene Anleitungen verwiesen haben, mit welchen der General von Lauer Dir bei jedem Falle treulich an die Hand gehen wird. — — —

Alt-Öttingen, den 8. September 1800.

Franz.“

Die Worte des kaiserlichen Handschreibens waren natürlich, wie auch schon angedeutet wurde, nicht der Ausfluß der persönlichen Überzeugung des Monarchen, sondern im Sinne des Ministers Thugut und derjenigen, denen die eigentliche Kriegsleitung in die Hand gegeben werden sollte, namentlich des Generals Baron Lauer. Der Erzherzog selbst bemerkt anlässlich dieser Instruktion später wörtlich: „Man ersieht aus derselben, was man mit mir wollte, daß ich bloß als Namensträger das Werkzeug anderer und als ihr Schirm, hinter welchen sie handeln konnten, zu dienen bestimmt war.“

Auch über den General Baron Lauer und dessen Persönlichkeit hat Erzherzog Johann jene Zeit betreffend seine Ansichten niedergeschrieben. Franz Freiherr von Lauer (1735—1803) war im Geniewesen ausgebildet und hatte in früheren Kämpfen, im bayerischen Erbfolgekriege, im Türkenkriege, auch in der Franzosenzeit 1795 sich ausgezeichnet, 1797 wurde er zum Generaldirektor des Geniewesens ernannt. Weniger geübt schildert ihn Erzherzog Johann in der eigentlichen Kriegswissenschaft, namentlich im Gebrauche und in der Führung der Truppengattungen, wirft ihm Unentschlossenheit und einen beispiellosen Ehrgeiz vor, welcher ihn danachstreben ließ den Marschallstab zu erhalten, auch sei er seines barschen Benehmens wegen im Heere wenig beliebt gewesen. Dagegen ging er auf des Ministers Thugut Intentionen umso lieber ein, als er dadurch sein höchstes Ziel zu erreichen hoffte. Es sei gleich hier bemerkt, daß Baron Lauer schon im nächsten Jahre 1801 in den Ruhestand trat. In ähnlichem Sinne dachte und wirkte auch der damals im kaiserlichen Hoflager anwesende Graf Ludwig Konrad Lehrbach, welcher sich als gewandter

Diplomat bewährt hatte und den Erzherzog Johann „die rechte Hand“ Thuguts nennt. Der Erzherzog, welcher bescheiden sich den Weisungen, die ihm zukamen, unterordnete, sollte die höchste Generalswürde bekleiden und obgleich er erklärte, da der Erzherzog Karl, welcher so viele Verdienste habe, sie nicht besäße, so könne er, der junge Anfänger doch nicht gleich diese hohe Würde antreten, wurde ihm doch schon am nächsten Tage „befohlen“, in der Uniform eines Generals der Kavallerie zu erscheinen.

Der Kaiser und die erwähnten Persönlichkeiten versuchten während der Anwesenheit in jenem Hauptquartier auf bayrischem Gebiete den eben währenden Waffenstillstand zu verlängern oder einen Frieden selbst zu stande zu bringen. Letzteres gelang nicht, aber gegen ziemlich harte Bedingungen wurde ein weiterer Waffenstillstand auf 45 Tage vereinbart. Als diese Frist abgelaufen war, hatte sich das Heer allerdings noch nicht genügend erholt, aber da die diplomatischen Verhandlungen zu keinem günstigen Ende führten, erschienen die Feindseligkeiten wieder fortgesetzt. Das Hauptquartier war inzwischen am 8. Oktober nach Wels verlegt. Die Österreicher unter dem scheinbaren Oberkommando des Erzherzog Johann hatten nun den Inn überschritten und am 1. Dezember 1800 kam es gegen den kriegserfahrenen General Moreau zu einem Treffen bei Ampfing, welches für die Österreicher günstig ausfiel — die österreichische Armee hatte eine Stärke von 66.000 Mann. Noch am 2. Dezember zeigte der Erzherzog dem Kaiser an: „Morgen wird es heiß werden, denn ich glaube auf des Feindes Kraft zu stoßen. Nichtsdestoweniger, da viele Regimenter heute nicht im Feuer waren — so hoffe ich mit Gottes Hilfe morgen abends Ew. Majestät eine gute Nachricht wieder zu schicken.“ Am nächsten Tage marschierte der Erzherzog in drei Kolonnen gegen Hohenlinden vor. Die schlechten Wege und ein heftiges Schneegestöber behinderten die Operation, die Truppen waren ermüdet und wegen Mangel an Lebensmitteln hungrig. Den Franzosen gelang es überdies, den Österreichern in den Rücken zu fallen, ein Teil der Armee wurde umzingelt, ein Teil versprengt, Erzherzog Johann kam in Gefahr, mit seinem Stabe im Hauptquartier gefangen zu werden.

So endete mit großen Verlusten der Kampf bei Hohenlinden mit einer Niederlage der österreichischen Armee, die dadurch für

längere Zeit kampfunfähig wurde. Nichtsdestoweniger erwarb dem jugendlichen Erzherzog Johann die Unererschrockenheit, Festigkeit und Ruhe des Geistes, welche ihn mitten in den dringendsten Gefahren nicht verließ, die allgemeine Bewunderung und seine



Erzherzog Johann, etwa 20 Jahre alt.

Leutseligkeit, Freundlichkeit und wahre Herzengüte bewahrten ihm die begeisterte Liebe der Soldaten. Auf dem Rückzuge leisteten diese noch bei Salzburg dem französischen Heere bewunderungswürdigen Widerstand, aber der Übermacht desselben mußten die

ermüdeten und abgehegten Truppen weichen. Die Franzosen aber drangen über Wels und Linz bis nach Melk vor.

Es hatte sich schon vor Hohenlinden Erzherzog Karl dem Kaiser wieder zur Verfügung gestellt. Allerdings waltete damals der Minister Thugut, der politische Feind des Erzherzogs (wie ja auch gewissermaßen Erzherzog Johanns) noch seines Amtes. Nachher war Thuguts Macht gebrochen. Erzherzog Karl erhielt wieder das Oberkommando, welches Erzherzog Johann nunmehr niederlegte. Überall in Oesterreich wünschte man aber nun aufs heftigste den Frieden und auch die Einsprüche Thuguts konnten daran nichts mehr hindern. Am 9. Februar 1801 wurde der Friede zu Luneville zwischen Frankreich und Oesterreich geschlossen, durch welchen Deutschland 1150 Quadratmeilen Landes verlor.

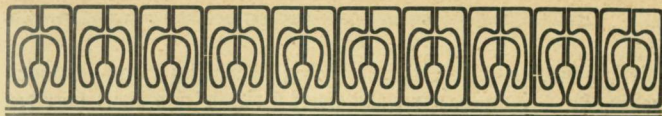
Um jene Zeit war es, daß Erzherzog Johann, und zwar über den Vorschlag seines Bruders, des Erzherzogs Karl, welcher die reichen Kenntnisse des wenn auch noch jungen Prinzen und dessen besondere Begabung für die Ausforschung und Benutzung des Terrains namentlich zu kriegerischen Befestigungen erkannt hatte, zum Generaldirektor des Fortifikations- und Geniewesens ernannt wurde. Gleichzeitig erfolgte seine Ernennung zum Direktor der Ingenieur-Akademie in Wien und der wie die letztere ebenfalls von der großen Kaiserin Maria Theresia begründeten Militär-Akademie in Wiener-Neustadt. Beide Stellungen bekleidete er nun bleibend bis in sein Alter und viele trefflichen Einrichtungen in diesen Instituten sind ihm zu verdanken.

Es ist nun bei der vorliegenden Darstellung um eine kurze Zeit vor den Beginn der letzterwähnten Kämpfe in die Tage des Waffenstillstandes zurückzugreifen, in denen wir dem Erzherzoge Johann auf dem Boden eines Landes begegnen, das für ihn später von so großer Bedeutung werden sollte. Im September 1800 während des früher erwähnten Waffenstillstandes begab sich nämlich der Erzherzog nach Tirol, eine Reise, welche zwar dienstlichen Charakter hatte, aber dem Prinzen ein Gebirgsland zeigte, dessen genauere Kenntnis schon lange sein Wunsch war. Nachdem der Kaiser selbst die Armee verlassen hatte und abgereist war, bestimmte General Lauer den Erzherzog, sich die Kenntnis der Tiroler Gebirgspässe zu verschaffen und die Beschaffenheit des Landes durch eigene Besichtigung daselbst kennen zu lernen. Die

Reise führte von Wasserburg über Rosenheim nach Ruffstein und Innsbruck, es wurde die Festung an der bayerischen Grenze besichtigt, dann der Weg über das Oberinntal nach Mauders, Meran und Bozen und weiters über den Brenner zurück nach Innsbruck eingeschlagen. Der Bruder des Kaisers, dem die Bevölkerung nach allem, was sie über dessen Güte und Tüchtigkeit vernommen, schon zugetan war, wurde überall herzlich empfangen. In Innsbruck blieb der Prinz auf dem Rückwege fünf Tage. Dort lernte er die an der Spitze der Regierung und der ständischen Vertretung stehenden Männer kennen, auch empfing ihn die in Innsbruck wohnende Tante, die Äbtissin Erzherzogin Elisabeth, mit besonderer Freude. Wie sehr man auf die hervorragenden Geistes Eigenschaften des Erzherzogs, namentlich während seines Innsbrucker Aufenthaltes, aufmerksam wurde, beweist die Ehrung, welche ihm von Seite der Leopoldinischen Universität Innsbruck damals zu teil wurde, welche den Erzherzog Johann zum beständigen Rektor (Rector magnificentissimus) der Hochschule erwählte. Die bezügliche Urkunde der Universität ist, nach der eingetroffenen Bewilligung des Kaisers, die es betonte, daß „Seine königliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann von Österreich zc. sich geneigt haben finden lassen, ihrer Bitte gemäß das beständige Rektorat anzunehmen“, unterm 24. November 1800 ausgefertigt worden und heute noch unter den Erinnerungsstücken aus dem Nachlasse des Erzherzogs in prächtiger Ausstattung vorhanden. Die Eindrücke von dieser Reise nach Tirol hat Erzherzog Johann in verschiedenen Aufzeichnungen niedergelegt, namentlich auch in einem Briefe an Johannes von Müller, in dem er seinem gelehrten Freunde berichtet, wie sehr ihn der Besuch von Tirol befriedigt habe. „Ich fand ein von hohen Bergen umgebenes Land mit breiten und schönen Tälern und herrlichen Alpen, bedeutenden Gletschern und mit Alpenhirten, wie man sie aus der Schweiz beschreibt. Das Volk ist trefflich, das Land gleichfalls, und da man mir sagt, die Schweiz sei noch schöner und großartiger, so versichere ich Sie, daß ich unendlich bedauere, diese nicht sehen zu können. Ich habe nach siebzehn Tagen der Reise ein Land mit großem Bedauern verlassen, wo ich noch gern länger geblieben wäre zc.“ Damals lernte Erzherzog Johann zuerst das Tiroler Volk kennen und

begann manche Verbindungen, welche in der Folge für ihn und das Land so bedeutungsvoll geworden sind. Der Rückweg führte ihn über Schwaz, Rattenberg und St. Johann zunächst nach Salzburg und von da in das Hauptquartier nach Bels. Auf dieser Reise machte sich der Prinz, seiner Übung getreu, zahlreiche Aufzeichnungen über die Eindrücke, welche Land und Volk auf ihn ausübten. Es ist sehr bezeichnend, wie er in diesen Reiseaufzeichnungen die Landeskultur, die Montanprodukte und die ganze Beschaffenheit des Landes mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt, auch namentlich der möglichen Befestigungen gedenkt, welche Sicherheit gegen feindliche Einfälle bieten konnten. Auf der Grenzfestung Scharnitz war damals Befehlshaber der General Marquis v. Chasteler; dieser sandte dem Erzherzog den damals noch jungen Landwehrhauptmann Josef Freiherrn v. Hornmayer zur Begrüßung entgegen, dessen flüchtige Bekanntschaft Erzherzog Johann zu jener Zeit machte, ohne zu ahnen, welche Rolle in der Folge diese Persönlichkeit im Leben des Prinzen zu spielen berufen sei.





III.

Der Beginn des neuen Jahrhunderts. Erzherzog Johann und Tirol. Josef Freiherr v. Hormayr.

Nach dem Friedensschlusse zu Luneville glaubte vielleicht mancher, daß für Oesterreich eine Zeit der Ruhe gekommen sei, aber der Einsichtsvolle sah mit Bangem der weiteren Entwicklung der politischen Dinge entgegen. Bonaparte war bereits 1802 Konsul Frankreichs auf Lebenszeit und die Kriege der Franzosen mit anderen Staaten zeigten das Bestreben des schon so Gewaltigen, noch immer größere Macht zu erlangen. Die Völker Europas sahen in ihm ihren stets von Glück begünstigten, allerdings auch mit genialen Feldherrnanlagen begabten Feind.

Erzherzog Johann hatte zwar keine Armee zu befehligen, aber er blieb durchaus nicht untätig. Namentlich der Befestigung der Grenzen in den Alpenländern wandte er seine unermüdlige Aufmerksamkeit zu. Daneben zeigte er besonderes Interesse für alle industriellen Unternehmungen in diesen Gebieten, welche er öfter bereiste. Schon damals begann er auch verschiedene Bergbesteigungen zu unternehmen, er verband mit denselben stets naturwissenschaftliche Studien, begann Sammlungen anzulegen und zeigte den regsten wissenschaftlichen Sinn und Eifer. Auf seinen Reisen kam der Prinz auch einige Male nach der Steiermark, welches Land nächst Tirol seine besondere Beachtung erregte. Nach einer Besteigung des Schneeberges im August 1802 besuchte er Neuberg, Mürzsteg, Krieglach; Hochöfen und Eisenwerke waren es, die damals schon seine hohe Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Im Sommer des Jahres 1803 finden

wir ihn wieder auf steirischem Boden zu Mariazell und Reichelsboden. Er besucht das Eisenbergwerk Gollrad und fährt über den Seeburg über jenes Gebiet, das für ihn in der Folge von so besonderer Bedeutung werden sollte. Zum ersten Male — wie oft war dies in späteren Jahren der Fall — bestieg er damals den Hochschwab und kam in die tausendjährige Erzammer des Landes, nach Eisenerz, wo er nicht unterließ, auch den Erzberg zu besteigen und alle Vorkehrungen zur Gewinnung des Erzes mit aufmerksamem kenntnisreichen Blicke beobachtete. Nachdem er noch das später wieder in seinem Leben eine wichtige Rolle spielende Vorderberg aufgesucht, kehrte er nach Wien zurück, reich an Eindrücken, welche die steirische Gebirgswelt und die Eisenindustrie des Landes in ihm hinterlassen. Anlässlich der Studien zum Entwurfe des Befestigungsplanes, mit dem sein reger Geist Jahre hindurch beschäftigt war, bereifte er in militärisch amtlicher Sendung wieder Steiermark und Kärnten im Frühjahre des Jahres 1804. Damals kam er am 4. April zum ersten Male in die lieblich gelegene Hauptstadt Graz, wo er von der Bevölkerung auf das festlichste empfangen wurde, die Militäranstalten besichtigte, in der bürgerlichen Schießstätte nach den Scheiben schoß und durch seine Deutseligkeit und Freundlichkeit sich die Herzen aller gewann. Über Klagenfurt begab er sich hierauf an das Adriatische Meer zur Besichtigung der Hafenanlagen und in das Gebiet von Venedig. Überall, wohin er kam, waren es nicht nur die militärtechnischen Verhältnisse, die er zum Zwecke seiner Studien und geplanten Einrichtungen der Beobachtung unterzog, sondern er wandte sich auch der Geschichte, der Mineralogie, Geologie, Botanik und zumal der Industrie eines jeden der jeweilig betretenen Länder zu, machte genaue Aufzeichnungen in jeder Richtung, verkehrte mit gelehrten Fachleuten und lernte immer mehr auch die Schönheit und Großartigkeit wie die Lieblichkeit der Landschaft kennen und schätzen. Er verkehrte gern ungezwungen mit der Bevölkerung und legte damals schon den Grund zu der Verehrung, welche ihm dieselbe in der Folge in so hohem Grade entgegenbrachte. So verband er mit dem Studium des Landes auch jenes seiner Bewohner, deren Offenheit und Treuherzigkeit so sehr seiner eigenen Anlage entsprach.

Übrigens bekleidete der Erzherzog von 1803 an durch einige Jahre (bis 1805) auch eine wichtige politisch-militärische Stellung, da er den Erzherzog Karl, von diesem hiefür betraut, als Präsident des Hofkriegsrates vertrat und dabei Gelegenheit fand, viele der von ihm ausgearbeiteten Pläne zur Besprechung und Beratung zu bringen. Um jene Zeit machte er in Wien auch die Bekanntschaft des berühmten einflussreichen Publizisten Friedrich v. Genz, dessen Persönlichkeit wegen der Großzügigkeit, mit welcher dieser durchdringende Geist die Politik behandelte und wegen des entschlossenen Hasses gegen Napoleon den Erzherzog ganz besonders für sich einnahm. Genz hatte am 6. September 1804 dem Erzherzog eine vom 4. September datierte ausführliche politische Denkschrift über die damalige Lage der österreichischen Monarchie vorgelegt, welche auf die Stellung des Erzherzogs Johann und seine Ansichten über die politischen Verhältnisse Österreichs und deren nötige Änderung bestimmend wirkte.

Freilich hatte der Prinz trotz seiner Jugend schon eine solche Reife, daß er selbst die politischen Gedanken Genzens frei beherrschte und verwendete, als wären sie seine eigene Schöpfung. Namentlich war es auch des Erzherzogs eigene Meinung schon längere Zeit, was Genz als Hauptpunkt in seiner Denkschrift betonte: „Österreich müsse Allianzen suchen“ und „die wünschenswerteste aller Verbindungen, insofern sie zur Möglichkeit erhoben werden könne, würde unter den gegenwärtigen Umständen ohne allem Zweifel eine Verbindung mit Preußen sein.“ Erzherzog Johann hatte in diesem Sinne auch seinen Einfluß auf den Kaiser auszuüben versucht, aber die Langweiligkeit der Regierungsmänner brachte, obwohl man die Richtigkeit der von Erzherzog Johann verteidigten Genzschen Vorschläge anerkannte, nichts zu stande. Von da an trat der Erzherzog mit Genz in engere persönliche Verbindung und die Beziehungen zu demselben haben in der Folge noch durch Jahre stattgehabt.

Unter den Ländern, denen sich Erzherzog Johann zugewendet hatte, stand obenan das von ihm so hochgeschätzte Gebirgsland Tirol, für dessen Wohl und Befestigung in jeder Beziehung er stets mit voller Seele bedacht war. Hatte ihn schon früher dieses prächtige Alpengebiet, als er es zum ersten Male

betreten, gefesselt, so suchte er nun mit dem größten Eifer Berge und Täler dieses Landes genau kennen zu lernen, trat mit allen Kreisen des Volkes daselbst in Verbindung und galt bald als eine bis ins entlegenste Gebirgstal Tirols hochgefeierte und überall geliebte Persönlichkeit; er erreichte eine Volksthümlichkeit, wie sie seit Jahrhunderten kein Fürst Habsburgs in jenem Lande aufwies. Seinem früher erwähnten ersten Besuche des Tirolerlandes folgte in der Friedenszeit ein weiterer schon im August und September des Jahres 1801, welcher sich auch auf Vorarlberg ausdehnte. Damals kam er in das Zillertal, besuchte wieder Innsbruck, besichtigte in Hall den Salzberg, sodann verschiedene Gebirgspässe und kam nach Imst und über den Arlberg nach Bregenz. Aber auch das südliche Gebiet sah der Erzherzog auf seinem Boden, er besuchte Meran und Riva, gelangte über Salurn nach Bozen und setzte sodann seine Reise über Innsbruck nach Salzburg fort.

Als der Erzherzog im Jahre 1804 von Italien zurückkehrte, lernte er durch eigene Anschauung noch andere Teile Tirols kennen und unternahm dabei auch einige interessante Bergbesteigungen, er kam in das Tal von Impezzo, über Ala nach Val Ronchi und Roveredo. Im Gebiete des herrlichen Gardasees hatte er den Monte Baldo bestiegen, er besichtigte die merkwürdigen Sette Comuni, Bassano und Trient. Über Bruneck, Brixen, Bozen und Meran gelangte er in das Passeier Tal und dort sah er zum ersten Male den späteren berühmten Volkshelden Andreas Hofer im Gasthause zum Sand. Noch andere Gegenden Tirols hatte er damals besucht und die erste Ersteigung des Ortler ebenfalls zu jener Zeit veranlaßt. Ein Jäger Josef Bichler, vulgo Josele genannt, unternahm über des Erzherzogs Veranlassung am 27. September 1804 die Ersteigung der Ortler Spitze, ein Unternehmen, welches man bis dahin für unausführbar gehalten hatte.

Die genaue Kenntniß aller Teile von Tirol, welche Erzherzog Johann hiedurch erlangt hatte, sollte für dieses Land von großer politischer Bedeutung werden, ebenso wie die Persönlichkeit des Prinzen selbst. Schon früher war angedeutet worden, daß der Erzherzog in Scharnitz den jungen Freiherrn v. Hormayr im Jahre 1800 flüchtig kennen gelernt hatte. Diese

Persönlichkeit spielt eine so wichtige Rolle in der weiteren Geschichte des Erzherzogs sowie auch Tirols, daß schon hier eine kurze Lebensskizze Hormayrs im knappsten Umriß ihre Stelle finden mag, wobei freilich über die Zeit der zunächst folgenden Begebenheiten weit hinausgegangen werden muß, da sich später im Verlaufe der Darstellung keine Gelegenheit mehr bieten dürfte, der späteren Geschichte des Freiherrn v. Hormayr zu gedenken.



Josef Freiherr v. Hormayr im Jahre 1814.

Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß der für einen Abschnitt von Erzherzog Johanns Leben so bedeutungsvoll gewordene Josef Freiherr von Hormayr zu Hortenburg in Innsbruck an demselben Tage und in demselben Jahre geboren wurde wie dieser, am 20. Jänner 1782. Als Sohn eines Staatsbeamten hatte er sein Universitätsstudium in Tirols Hauptstadt vollendet und gedachte sich selbst dem Staatsdienste auf judiziellem Gebiete

zuzuwenden. Aber die heftige Bewegung, in welche Tirol zu jener kriegerischen Zeit versetzt war, veranlaßten den feurigen Patrioten, im Kriegsjahre 1800 bei der Tiroler Landwehr einzutreten, er wurde Adjutant des Obersten Schellenhoff und lernte den FML. Grafen v. Chasteler, obersten Kommandierenden in Tirol kennen, an dessen Seite gestellt er auch in dessen Militärkanzlei eifrig beschäftigt war. Schon 1801 wurde der Neunzehnjährige Major. Als die kriegerische Zeit scheinbar vorüber war, wurde durch die Unterstützung Chastelers, des Wiener Hofrates Johannes v. Müller und des Hofrates Fasbender Hormayr, welcher auch schon durch historische Arbeiten die Aufmerksamkeit erregt hatte, 1802 als Hofkonzipist in der Wiener Staatskanzlei angestellt. Damals lernte er, der begeisterte Verehrer seiner Tiroler Heimat, den Erzherzog Johann näher kennen, der schon den Geschichtsforscher Tirols in ihm schätzte. Hormayr wurde rasch 1803 Staatssekretär und im Jahre 1808 Direktor des geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs und Hofrat. Daneben war ihm die Funktion eines Hofbücherzensors zugeteilt. Während der ganzen Zeit hatte sich der Verkehr Hormayrs und des Erzherzogs Johann immer beziehungsreicher gestaltet, der den Gelehrten wie den Patrioten in diesem strebsamen jungen Mann überaus zu würdigen wußte. Im Jahre 1809 zum Hofkommissär für Tirol ernannt, war Hormayr in erstaunlicher Weise für das Land tätig, namentlich durch Leitung und Organisierung des Aufstandes gegen die verhasste Fremdherrschaft, unter welche Tirol nach dem Frieden von Preßburg gekommen war. Hormayr stand an der Spitze aller Unternehmungen, in fortwährendem Verkehr mit Andreas Hofer, Erzherzog Johann und den übrigen treuen Anhängern an das österreichische Kaiserhaus. Die Landesverwaltung Tirols befand sich zunächst ganz in Hormayrs Händen, sein Name war überall, selbst dem Feinde bekannt. Als die Allianz Oesterreichs und Frankreichs 1813 durchgeführt erschien, glaubte die Regierung der Tätigkeit des nimmer müden und beim Kaiser sogar verdächtigten Patrioten ein Ende machen zu müssen und Hormayr wurde auf der Festung Munkacs sowie auf dem Brünnner Spielberge als Staatsgefangener festgehalten, wo er 13 Monate verweilte, allerdings bei anständiger Behandlung und unter Bezug seines vollen, sogar noch vermehrten Gehaltes. Er wurde 1814

aus der Haft entlassen und zum Reichshistoriographen ernannt. Einige Zeit darauf war er es, welcher die Intrigen aufdeckte, welche man den Oesterreich getreuen Tirolern und dem edlen Erzherzog Johann gegenüber anwendete und namentlich auch den früheren Anhänger der Tiroler Patrioten Roschmann als Verräter dieser Patrioten entlarvte, worüber noch später eingehender berichtet werden soll. Nachdem Tirol durch die Vereinbarung der Diplomaten für Oesterreich wieder gewonnen war, blieb Hormayr noch einige Zeit in Oesterreich, aber er konnte die Behandlung, welche er, der wärmste Verteidiger Oesterreichs, im Staate erduldet, nicht verwinden. Mehrfach wurde er schon in die Dienste Bayerns berufen, endlich trat er 1828 wirklich als Ministerialrat im Ministerium des Aeußern und des königlichen Hauses in dieselben, wurde zu verschiedenen politischen Missionen verwendet, zog 1839 als Ministerresident nach Bremen und kehrte 1846 nach München zurück, wo er zum Direktor des Reichsarchivs ernannt wurde. Dort starb er im Jahre 1848. Während seiner zweiten, der bayerischen Periode, war der ehrgeizige Mann in Wort und Schrift ebenso gegen Oesterreich, wie er früher für dessen Interessen aufgetreten war und sich außerordentliche Verdienste um dasselbe erworben hatte.

Als Schriftsteller und Herausgeber periodischer Veröffentlichungen, und zwar gerade für die Geschichte und Landeskunde aller österreichischen Länder entwickelte Hormayr eine bewundernswürdig reiche Tätigkeit. Nur das hieher ganz besonders Gehörige kann in knappster Form angedeutet werden. So gab er den „Historischen Kalender für Tirol auf das Jahr 1793“, erst kaum 20 Jahre alt, heraus, dem 1802—1804 die vier Bände des „Tiroler Almanach“ folgten. Letzterer war ein Vorläufer des „Taschenbuches für die vaterländische Geschichte“, das von 1811 an ununterbrochen bis 1848 alljährlich erschien und in den älteren Jahrgängen eine Fülle historischen, ethnographischen und landeskundlichen Materials mit Bezug auf Oesterreich enthielt, zumeist aus des Herausgebers Feder stammend. Noch reicher war solches Material vorhanden in dem von Hormayr edierten „Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst“, das er von 1810 bis 1828 leitete. In beiden Veröffentlichungen bot der Herausgeber historische und andere Beiträge der ersten öster-

reichischen historischen und anderen Schriftsteller auch Gedichte, Sagen, Volkstümliches, Kunstgeschichtliches und noch vieles andere, was aus Archiven, Bibliotheken und anderen Sammelplätzen hier zusammengetragen erschien. Viele Schriftsteller und selbst Dichter Österreichs von später berühmten Namen sind durch Hormayrs Archiv zum ersten Male in die Literatur eingeführt worden. Aber auch der eigenen Werke des unermülich Schaffenden liegen zahlreiche vor, so namentlich die „Geschichte Andreas Hofers“ (Leipzig 1816), „Wiens Geschichte und Denkwürdigkeiten“ (Wien 1823—1825) in 9 Bänden, der noch durch keine Arbeit ersetzt „Österreichische Blutarch“ (Wien 1807—1812) in 20 Teilen, die „Lebensbilder aus den Befreiungskriegen“ (Jena 1841—1844) in 3 Teilen, welche so reiche Beiträge zur Geschichte des Erzherzogs bieten. Es sind hier nur die wichtigsten Werke Hormayrs genannt, die in irgend einer Beziehung zu der vorliegenden Darstellung stehen und seine übrigen sowohl aus der früheren wie aus der späteren „bayerischen“ Periode gar nicht in Betracht gezogen. Auf einzelnes wird noch im Verlaufe der vorliegenden Schilderung zurückzukommen sein.

Es ist nur die besondere politische Tätigkeit Hormayrs für Tirol und dessen freiheitliche Erhebung sowie die Beziehung des Erzherzogs Johann zu derselben und zu der Persönlichkeit Hormayrs ins Auge zu fassen. Da während der Zeit des Verlaufes der Tiroler Begebenheiten des Erzherzogs Wirken auch auf anderen Gebieten unsere Aufmerksamkeit erheischt und namentlich seine Bedeutung für die kulturelle Entwicklung Innerösterreichs und besonders Steiermarks in dieser Periode höchst bemerkenswert zu werden beginnt, so muß die Besprechung dieser Tätigkeit ebenso wie sein kriegerisches Wirken im Jahre 1809 eigenen Folgeabschnitten vorbehalten bleiben. Wie die Alpenländer Tirol, Kärnten und Steiermark gegen feindliche Angriffe unter Benutzung ihrer natürlichen, durch Gebirge geschützten Lage befestigt werden sollten, darüber hatte Erzherzog Johann einen Plan ausgearbeitet und 1804 vorgelegt, der aber vorläufig von der Regierung nicht zur Annahme gelangte. Wie Tirol in Verteidigungszustand zu setzen sei, darüber war man in den Wiener diplomatischen Kreisen durchaus noch im unklaren. Erzherzog Johann wies selbst darauf hin und so wurde, als das unglück-

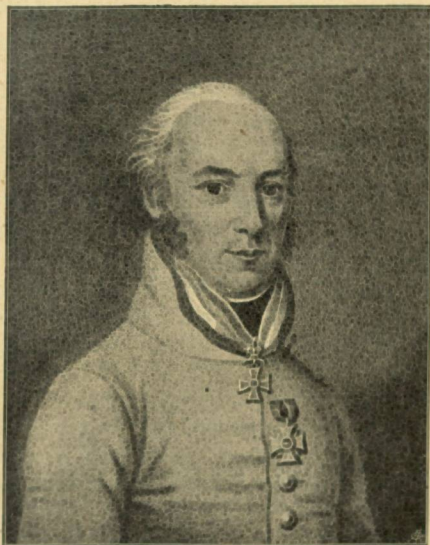
liche Jahr 1805 herangenahet war, zunächst die Errichtung einer Landmiliz ins Auge gefaßt. Die Einnahme Ulms mit dem General Mack Mitte Oktober 1805 durch die Franzosen, machte besondere Maßregeln auch für das Tiroler Gebirgsland nunmehr besonders notwendig. Allerdings war dem Erzherzog wieder ein Kommando übergeben worden, jenes des Zentrums, bei dem unter dem Oberkommando des Erzherzogs Karl stehenden Heere in Italien. Schon am 12. Februar 1805 war Erzherzog Johann nach Innsbruck gekommen und wendete sich nun eifrig der Organisation des Landesverteidigungswesens zu, auch widmete er dem Landsturme sein besonderes Augenmerk. An der Süd- und Nordgrenze des Landes wurden großartige Befestigungen angelegt. Mit unumschränkter Vollmacht bezüglich der erwähnten Landesverteidigung versehen, erließ er am 10. Oktober einen allgemeinen Aufruf an die Bevölkerung, der begeisterten Widerhall fand, und machte das nunmehr vom Kaiser erlassene Patent wegen Organisation des Landsturmes bekannt. Allein er mußte seiner eigentlichen Bestimmung entgegengehen und begab sich auf dessen Weisung am 17. Oktober zum Erzherzog Karl nach Italien. Mit Beruhigung glaubte er die Leitung der Tiroler Landesverteidigung und Bewaffnung dem bewährten General Marquis Chasteler übergeben zu können. Übrigens hatte man die Wichtigkeit der Anwesenheit des Erzherzogs Johann in Tirol für die Förderung der ins Auge gefaßten Vorbereitungen erkannt, zumal sich Spaltungen zwischen den im Lande befehligenden Generalen ergeben hatten, und Abgesandte erbateten die Rückkehr Johanns, welche denn auch von Erzherzog Karl bewilligt, ja von demselben ihm sogar befohlen wurde, so daß Erzherzog Johann nur neun Tage in Italien anwesend war. Am 25. Oktober traf er wieder in Innsbruck ein. Inzwischen waren aber die Franzosen nach Tirol vorgeedrungen und General Ney war am 6. November sogar in Innsbruck eingerückt. Erzherzog Johann hatte zuerst sein Hauptquartier nach Schwaz verlegt und sodann mit den Österreichern Stellung auf dem Brenner genommen; seine Absicht, den General Ney anzugreifen, wurde aber nicht gebilligt, vielmehr sollte er nach den Weisungen Erzherzog Karls sich zurückziehen und durch das Pustertal und Kärnten nach Steiermark marschieren. Auf diesem Marsche kam er auch nach Bruneck und

hier war es, wo eine Abordnung aus den verschiedenen Landes-
theilen Tirols, darunter auch der später so berühmt gewordene
und für sein Vaterland hingerrichtete Andreas Hofer, dem Erz-
herzog entgegenkam und mit ihm jene Besprechung pflegte, in
welcher vieles für die Zukunft des Landes besprochen und die
Erklärung aller abgegeben wurde, daß sie nie und nimmer von
der Verteidigung ihres Vaterlandes ablassen wollten, den Erz-
herzog aber um die bleibende Unterstützung und Führung ihres
patriotischen Vorhabens baten, was er gern zusicherte.

Erzherzog Johann kam unter mancherlei Gefahren und
Kämpfen mit den ihm nachfolgenden Franzosen durch das
Pustertal und über Villach am 20. November nach Klagenfurt.
Während General Chasteler den Auftrag zur Besatzung von Graz
in Steiermark erhielt, begab sich Erzherzog Johann über den
Loibl zu seinem in Laibach eingetroffenen Bruder Karl und
bewog diesen, nach der Vereinigung der Armeen aus Tirol und
Italien nach Wien zu eilen. Nahe bei der Residenz aber kam
den Erzherzogen die Nachricht von der am 2. Dezember 1805
durch Napoleon gegen die vereinigten Russen und Österreicher
glänzend gewonnenen Schlacht bei Austerlitz zu. Auf diesen
Schlag folgte am 26. Dezember 1805 der Friede von Preßburg,
in welchem zu Erzherzog Johanns tiefem Schmerze neben anderen
Verlusten, die Österreich erlitt, Tirol und Vorarlberg — auch
die Bistümer Brigen und Trient — an Bayern abgetreten
wurden. Erzherzog Johann wurde für sein tapferes und höchst
verdienstvolles Verhalten in dem verfloffenen Feldzuge durch das
Kommandeurenkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens aus-
gezeichnet.

Aber das Wirken des Erzherzogs Johann für sein geliebtes
Tirolerland erschien damit durchaus nicht abgeschlossen. Vielmehr
begann es jetzt, in wenn auch nicht offener, sondern geheimer, aber
entschiedener und von der Regierung stillschweigend gebilligter
Weise, und der von den Tirolern verehrte Erzherzog trat mit
den maßgeblichen Persönlichkeiten, welche im Lande von Einfluß
waren, in fortwährende Verbindung, von welcher freilich die
diplomatischen Kreise scheinbar nichts wissen durften oder sollten.
Jetzt aber machte sich auch die Tätigkeit des erwähnten Freiherrn
v. Hormayr in unauffälliger, aber unendlich eifriger Art geltend.

Seit dem Ende des Jahres 1805 war Hormayr in fortwährender Verbindung mit dem Heimatlande und mit dem Erzherzog geblieben, die sich jetzt um so fester gestaltete. Die Wiener Regierung wie erwähnt, wußte von dem vorbereiteten Aufstande Tirols, mußte aber natürlich vor der Öffentlichkeit jede Kenntnis davon leugnen, ja denselben sogar, wenn auch nur zum Scheine, bekämpfen. Hormayr war in dieser Angelegenheit bald die rechte



Feldmarschall-Leutnant Marquis v. Chasteler im Jahre 1814.

Hand des Erzherzogs, er ließ im Einvernehmen mit demselben Flugschriften, die er verfaßt hatte, verbreiten und wußte auf die verschiedenartigste Weise diesen gegen die Fremdherrschaft gerichteten Blättern in allen Teilen Tirols Eingang zu verschaffen. Der Gebirgs- und Volkskrieg wurde von Hormayr, wenn auch mit Bezug auf andere Verhältnisse in bedeutender Weise darin verherrlicht. Die „Spanischen Aktenstücke“, eine Sammlung alles

dessen, was sich auf den Volkskrieg Spaniens gegen Napoleons Gewaltherrschaft bezog, die „Aktenstücke über die Invasion und Einverleibung des Kirchenstaates und die Beraubung Pius' VII.“ erschienen von Hormayr diesem Zwecke gewidmet und überall verbreitet.

Allerdings weilten nun der Erzherzog und Hormayr in Wien, aber letzterer stand in ununterbrochener vielseitiger Verbindung mit seiner Heimat. Zu Anfang des Jahres 1809 fanden sich die Vertrauensmänner der Tiroler Bewegung aus jenem Lande selbst auf verschiedenen Wegen unter dem strengsten Geheimnisse in Wien ein. Zunächst Andreas Hofer, der Sandwirt selbst, mit ihm der Bozener Anton Kessing und der Gastwirt Peter Huber aus Bruneck. Hofer mit seinem Gefährten wohnte zu jener Zeit versteckt bei des Erzherzogs Johann Leibbüchsenspanner Stöger. Damals geschah es auch, daß der biedere und mit den Wiener Verhältnissen nicht vertraute Hofer, welcher wie die anderen feierlich versprochen hatte, sich bei Tage nirgendwo sehen zu lassen, einmal in seiner auffehererregenden Tirolertracht und mit dem nicht minder auffälligen großen Barte sich ins Kärntnertor-Theater begab. Vom Minister Stadion darauf aufmerksam gemacht, eilte Hormayr ins Theater und ließ sich den angeblichen „ungarischen Viehhändler mit dem langen Barte“ herausschreien. Auf der Straße machte er dem ganz erstaunten Hofer Borwürfe und erhielt die Entgegnung, jetzt sei ja nicht mehr Tag, sondern um 5 Uhr schon ganz finster. Es kostete Hormayr viele Mühe, den Tiroler Sandwirt zu vermögen, daß dieser nicht wieder in den Zuschauerraum des Theaters sich begab, „denn er habe für das ganze Stück bezahlt“, und sich mit Hormayr zum Abendessen nach Hause verfügte.

Hatte Erzherzog Johann schon im Jahre 1808 Tiroler Sendboten insgeheim empfangen und war auch ein geheimnisvoller Briefwechsel schon damals eingeleitet, so wurde nun im Anfang des Jahres 1809 mit den erwähnten Tiroler Abgeordneten persönlich in Wien eifrig verhandelt. Sie waren es auch, die dem Prinzen jene elf Punkte übergaben, welche die Organisation der Erhebung des Landes darlegten und die von Hormayr verfaßt waren. Diese Punkte setzten die Frist des wirklichen Ausbruches der Feindseligkeiten auch für das „Loschlagen der Tiroler“ fest. Dies geschah am 11. April. Es wurden ferner die

heimlichen Mitteilungen von Tal zu Tal, von Dorf zu Dorf geregelt. Kirchen und Wirtshäuser waren als Sammelpunkte bezeichnet. Die geringste schriftliche Mitteilung war bei Leib und Leben verboten. Eine Art Behmgericht wurde für die etwa sich findenden Verräter festgesetzt. Die Wirtshäuser wurden meist nicht nur zu Versammlungsorten, sondern auch als jene Stätten bestimmt, wo ohne Aufsehen Viktualien und Munition zusammengebracht werden sollten. Der Verkehr zwischen den Gebirgstälern und den Städten durfte nur aufs Notwendigste beschränkt werden. Es wurde weiters bestimmt, wann und wo die Generale Jellachich und Chasteler von verschiedenen Seiten an festgesetzten Orten in Tirol einzutreffen hatten. Von den Feinden sollte niemand durch die Gebirgstäler durchgelassen und aufs heftigste bekämpft, die Fluchtung der Massen unter jeder Bedingung verhindert werden, ebenso die Zerstörung der Wege, Stege und Brücken. Auf bestimmten Punkten hatten die alten Kreiden-(Signal-)Feuer den Übergang der Österreicher über die Grenze anzuzeigen, zu demselben Zweck sollte als Zeichen Blut und Mehl in die fließenden Gewässer gegossen werden. Es erschienen ferner vorgesehen die geheimen Verständnisse mit der Schweiz, die nächtliche Überumpelung Kufsteins und die möglichste Konzentration von Detachements nahe der Hauptstadt Innsbruck und der Festung Kufstein. Dies etwa war in der knappsten Fassung der Inhalt jener elf Punkte und anfangs Februar 1809 kehrten die Tiroler Vertrauensmänner in ihre Heimat zurück.

Anfangs April 1809 war Hormayr schon zum Intendanten des 8. Armeekorps, dem ihm befreundeten General Chasteler zugewiesen. Erzherzog Johann weilte Ende März in Graz, zu diesem hatte sich Hormayr noch, um die Verhaltungsbefehle zu erhalten, begeben. Er verfaßte sodann eine Zahl von Proklamationen für die Tiroler, welche im Lande verbreitet wurden. Eine dieser Proklamationen war von Erzherzog Johann unterzeichnet — von dem „Bräutigam“ für die „Braut“, wie in mystischer Weise der vorhergegangene geheimnisvolle Briefwechsel den Erzherzog und das Land Tirol benennt. Am 8. April traf Hormayr noch mit dem Erzherzog zusammen, dann brach der Aufstand im ganzen Lande aus, in demselben Sinne und ganz in der Ausführung, wie ihn die genannten elf Punkte andeuteten. Hormayr

weilte nun in Tirol, er blieb die treibende Kraft der Bewegung und eilte nach Bozen und Meran, wo er mit Hofer zusammentraf. Während Erzherzog Johann auf Italiens Boden siegreich vordrang, trug General Chasteler für die Verteidigung Nordtirols in militärischer Weise Sorge und kam am 2. Mai in Innsbruck mit Hormayr zusammen. Leider zwangen die Siege der französischen Nordarmee den Erzherzog Johann, seine eigenen Siege auf oberitalienischem Boden preiszugeben und an den Rückzug zu denken. Aber an Chasteler schrieb er noch auf dem Schlachtfelde von S. Bonifacio am 30. April mit Bleistift einen Zettel, daß dieser beruhigt sein könne, und an Hormayr selbst einen Brief, in dem es hieß: „Sorgen Sie nicht, Tirol wird nicht verlassen. Ich lasse sogleich eine Brigade dahin abrücken, um den Feldmarschalleutnant Chasteler zu verstärken. Tirol und Innerösterreich werde ich auf das äußerste verteidigen.“ In Tirol offenbarte sich, durch Hormayr fort angeregt, der kriegsmutige Sinn der Bevölkerung. Auch Vorarlberg wurde nun in Betracht gezogen, ein Aufruf an die vorarlbergischen Stände wurde am 8. Mai 1809, von Hormayr verfaßt, proklamiert und tat gute Wirkung. Der Bregenzer Advokat Dr. Anton Schneider spielte bald eine bedeutende Rolle im Befreiungskampfe. Aber auch Bayern hatte nun ein Manifest erlassen und die Bewohner namentlich vor den „Verführern“ gewarnt. Hormayr schwebte nicht selten in großer Gefahr, scheute dieselbe aber nicht. Der inzwischen abgeschlossene Waffenstillstand war durchaus nicht im Sinne der Bevölkerung Tirols und des Erzherzogs. „So sonderbar mir dieser Stillstand vorkommt,“ schrieb dieser, „so ist er leider für diesen Augenblick nicht zu brechen.“ Er empfahl die Waffenstillstandsbedingungen langsam zu beraten. Erzherzog Johann hatte sich nach der so unglücklichen Schlacht bei Wagram in das Hauptquartier nach Szt.-Gróth in Ungarn zu begeben. Von dort noch traf er seine Weisungen für Tirol, worin er stets die strengste Verschwiegenheit betonte. Schon am 29. Juli kündigte er den Tirolern an, daß die Räumung Tirols und Vorarlbergs seitens Österreichs zugestanden sei und er, der Erzherzog, diesem höchsten Befehle gehorchen müsse. „Ergebt Euch in den Willen der Vorsehung mit Geduld, Ruhe und Standhaftigkeit“, hieß es in dieser Kundgebung des Prinzen, „mit blutendem Herzen und mit größtem

Danke für Eueren früheren Beistand sehe ich mich gezwungen, Euch diese Mittheilung zu machen.“

Der Volkskampf in Tirol dauerte aber fort und es trat jetzt die Heldengestalt Andreas Hofers, des Sandwirthes von Passaier, in den Vordergrund, welcher bald als Oberkommandant von Tirol auftrat, eine Patriotengestalt, wie sie in der Geschichte als eine der größten Volkshelden dasteht. Auf die Folgekämpfe und das ruhmvolle Walten Hofers ist aber hier nicht weiter einzugehen. Hormayr mußte das Land verlassen, zu Tschakathurn im Hauptquartier des Erzherzogs Johann traf er noch mit diesem zusammen, dort fand zwischen beiden eine ernste Unterredung statt. Darauf reiste Hormayr nach Wien und beschäftigte sich mit wissenschaftlichen Arbeiten und mit der Leitung des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives, dessen Vorstandsstelle er, wie wir wissen, bekleidete. Auch erhielt in Wien Hormayr den Auftrag, jene Landsleute namhaft zu machen, die sich als Verfechter des Anschlusses an Oesterreich hervorgetan hatten. Da auch Flüchtlinge nach dem Abschlusse des Wien-Schönbrunner Friedens vom 14. Oktober 1809 in Menge aus Tirol herüberkamen, wurde, obgleich die Länder ja nicht mehr zum Staatsgebiete gehörten, eine eigene Hofkommission für Tirol und Vorarlberg eingesetzt. — Erzherzog Johann weilte nun nach dem Friedensschlusse in Wien und konnte mit Hormayr in weiteren Verkehr treten, der freilich nun scharf beobachtet wurde. Des Prinzen Wunsch, den er schon im Jahre 1805 hegte, in Tirol eine leitende Stelle zu erhalten, wurde früher nicht erfüllt und konnte jetzt schon gar nicht erfüllt werden. Noch im November 1808 schrieb er gerade mit Bezug auf Tirol in sein Tagebuch: „Will mich mein Kaiser glücklich machen, so gebe er mich als Gouverneur in eine deutsche Provinz, daß ich dort wenigstens etwas Gutes tun könne. — In einer Provinz, welche ich kenne und wo man mich kennt, ebenso wie andere, denen hiesige Stellen untergeordnet, könnte ich Militär und Zivil unter mich vereinigen; welcher schönerer Wirkungskreis bliebe mir im Frieden!“ Bitter klagt der Erzherzog im Jahre 1810, daß man seinen Tätigkeitstrieb und seine Leistungsfähigkeit nicht verwerten wolle. Immer wieder zeigt sich seine Sehnsucht nach Tirol; im Jahre 1811 (Mai) schreibt er: „Wollte Gott, ich sähe es wieder. Es ist nicht Ehr-

geiz, aber ich paßte am besten zu den Leuten.“ Aber allen solchen Plänen und Wünschen des Prinzen war die Regierung entgegen und schon gar als Minister Graf (später Fürst) Metternich dieselbe zu leiten bestimmt wurde.

Um jene Zeit wandte sich der Erzherzog auch schon, da er sah, daß Tirol für ihn unerreichbar sei, der Steiermark zu, die er zum Lande seiner Wirksamkeit erkoren hatte. Im August 1811 wünschte er sich, den Bemerkungen seines Tagebuches nach, Amt und Wirkungskreis in Graz, „weil ich überzeugt bin, da nutzen zu können“. Leidend und abgesspannt brachte er in demselben Jahre einen Teil des Sommers in Rohitsch-Sauerbrunn zu, wo er schon im Jahre zuvor 1810 im Juli Kräftigung und Erholung gefunden. Die übrige Zeit der Sommertage lebte er auf dem neuerkauften Schlosse Thernberg in Niederösterreich, unfern der steirischen Grenze, worüber später noch ausführlicher gehandelt wird. Aber ein großer Entschluß war inzwischen in ihm gereift; derselbe bezog sich darauf, die Befreiung Tirols von der verhassten Fremdherrschaft in eigene Hand zu nehmen und mit Hilfe vertrauter Genossen durchzuführen. Es schien ihm dies um so leichter, als auch England unter der Hand in Tirol aufregend wirkte, da es diesem Staate vorteilhaft erschien, dem Kaiser Napoleon möglichst viele Feinde „auf den Hals zu ziehen“.

Erzherzog Johann ging nun daran, in geheimnisvoller Weise mit jenem Alpenbund zu wirken, welcher namentlich Tirol und die Alpenländer Oesterreichs zu umfassen bestimmt war und dessen Führung, ohne sich zu nennen, der Erzherzog übernehmen wollte. Tirol sollte sich zuerst erheben. Zu den Mitgliedern des Alpenbundes zählten namentlich auch Hormayr, der schon genannte Anton Schneider, welcher ebenfalls nach Wien gekommen und daselbst als k. k. Appellationsrat angestellt worden war, und der Tiroler Anton Leopold v. Roschmann, welcher mit Hormayr befreundet im Jahre 1809 ebenfalls in Tirol eine Stelle einnahm als Unterintendant der Landesverteidigung im Unterinnthale, sein Name wurde im Befreiungskampfe Tirols oft genannt. Während sich im Norden im Jahre 1813 große Ereignisse vorbereiteten, wurden von den Mitgliedern des Alpenbundes Beratungen gepflogen, denen die Genannten sowie auch noch einige

andere Tiroler Patrioten und der englische Diplomat King bewohnten. Im tiefsten Geheimnisse abends kamen die Bundesmitglieder zusammen und der Erzherzog nahm an den Besprechungen teil, es wurde alles durchberaten, die Dispositionen für Tirol und Vorarlberg wurden getroffen, Entwürfe zur Beschaffung von Geld und Geschütz geschmiedet und bezüglich der Theilnahme der übrigen Länder des Alpenbundes weiteres abgemacht. Des Erzherzogs Plan war, auf diese Weise die Alpenländer zu befreien, sie Oesterreich zurückzuerobern und sich dann, wann er sie wieder unter dem Schutze seines geliebten Monarchen wußte, sich selbst ganz zurückzuziehen. Es sollte aber anders kommen, als der Erzherzog und die mit ihm gleichen Sinnes sich zeigenden Patrioten des Bundes dachten. Daß die Polizei von den Beratungen längst erfahren hatte und die übliche Überwachung der Mitglieder stattfand, wäre das wenigste gewesen. Aber leider fand sich ein Verräther des Bundes, welcher demselben und damit dem Erzherzog in lügnerischer Weise Motive unterschob, an welche keiner dieser Patrioten im entferntesten gedacht hatte und deren Vorgabe namentlich den edlen kaiser- und reichstreuen Erzherzog auf das tiefste empörte.

Die Persönlichkeit, welche dem Bunde selbst angehört hatte und zu solchen empörenden Verleumdungen sich herbeiließ, war der erwähnte Koschmann, damals Kreishauptmann in Traiskirchen. Die Szene, welche derselbe zum Verderben der Patrioten spielte, ist ganz beispiellos selbst in der Geschichte jener an merkwürdigen und seltsamen Ereignissen reichen Zeit. Zu Anfang März des Jahres 1813 bat Koschmann den Adjutanten des Kaisers Franz, General Rutschera, flehentlich, ihm eine Audienz beim Monarchen zu verschaffen, da er diesem höchst gefährliche Umtriebe mitzuteilen habe, diese Audienz müsse aber an einem dritten Orte und in tiefster Verborgenheit stattfinden, weil es sich um ein wichtiges und gefährliches Geheimnis handle. Diese Audienz wurde Koschmann in der Wohnung einer kaiserlichen Kammerdienerin auf der Burgbastei bewilligt. Dort empfing ihn der Kaiser, dem sich Koschmann zu Füßen warf und erklärte, nur seine unbegrenzte Anhänglichkeit an den Monarchen und sein Eid müßten entschuldigen, was er nun anzubringen habe. Der Kaiser betroffen, hieß ihn ungeachtet reden. Koschmann

berichtete nun: „Die dem Kaiser bekannten Einleitungen in Tirol, Vorarlberg, Kärnten und Kroatien seien durch Hormayr getroffen, ein Erfolg scheine unzweifelhaft. Aber eine ungeheure Falschheit liege allem zu Grunde, denn nicht für den Kaiser geschehe dies alles, nicht für die Vereinigung Tirols mit dem Hauptkörper der Monarchie. Vielmehr sei Hormayr die Seele einer zahlreichen Partei, die für Tirol die vollständige alte Konstitution und den Erzherzog Johann zum Könige von Rhätien wolle.“ Es ist kein Wunder, daß der ohnehin durch seine Umgebung mißtrauische Kaiser dieser unsinnigen und unglaublichen Verdächtigung einigen Glauben schenkte. Roschmann wurde beauftragt, diesen Anschlag in jeder Weise zu hintertreiben, stellte aber gewisse Bedingungen dafür, welche ihn den übrigen gegenüber vorläufig nicht kompromittierten, namentlich bat er um das kaiserliche Wort, daß die Justiz, da er Hormayr so viel zu verdanken habe, sich nie darein mischen dürfe und diesem seine Existenz als Familienvater erhalten bliebe. Auch sei der Erzherzog ihm — Roschmann — stets gütig gesinnt gewesen und wolle er auch diesem gegenüber nicht kompromittiert sein. Alles dies wurde ihm zugesichert und Roschmann begann nun im geheimen seine Verfolgungsaktion in dieser unerhörten frevelhaften Angelegenheit, über die Hormayr später selbst alles genau berichtet und veröffentlicht hat. Am 7. März erschien Roschmann bei Hormayr in Begleitung zahlreicher Polizeiorgane, welche sofort die Verhaftung Hormayrs und des bei ihm befindlichen Dr. Schneider vornahmen. Trotz des Protestes Hormayrs mußte dieser sich sofort mit Kleidern versehen und für eine längere Reise bereit machen. Er wurde unverzüglich in die Festung Munkacs in Ungarn abgeführt, woselbst er als Staatsgefangener namens Hilpert allerdings anständig behandelt, bald darauf auf den Spielberg bei Brünn gebracht und nach dreizehnmonatlicher Haft 1814 freigelassen wurde.

Hormayr durfte auch in der Folge noch eine Zeitlang nicht nach Wien zurückkehren, sondern mußte in Brünn bleiben. Im August 1816 wurde Hormayr zum österreichischen Reichshistoriographen ernannt, er konnte seinen Aufenthalt nun nehmen wo er wollte, nur in Wien nicht, und begab sich vorläufig nach Klosterneuburg. Am 8. September 1816 schreibt der Erzherzog

in seinem Tagebuche: „Hormayr war bei mir, nachdem ich ihn seit 1813 nicht gesehen hatte. — — Ich habe nie aufgehört, mit ihm in Verbindung zu sein und werde es immer bleiben; es wußte es der Kaiser, Metternich, Haager, alle; sie konnten mich darum nur schätzen; er wird noch wesentliche Dienste leisten und hoffentlich wird jener, welcher der Schurke war, noch durch Gottes Finger, der gerecht ist, entlarvt werden.“

Dr. Schneider wurde ebenfalls als Staatsgefangener auf dem Brünner Spielberg festgehalten, wo ihm übrigens große Erleichterungen vergönnt waren. Auch er ward gleichzeitig mit Hormayr seiner Haft ledig, konnte es aber nicht dazu bringen, wie er es wünschte, die Kreishauptmannstelle in Bregenz zu erlangen, dies erschien den Regierungsmännern noch immer bedenklich. Schneider starb schon 1820 zu Fideris in der Schweiz. Auch Roschmann selbst wurde aber nur scheinbar verhaftet, man hielt ihn nur abgefordert und versteckt stets in Verbindung mit seiner Familie. Wenige Monate nachher finden wir ihn hochgeehrt und vom Kaiser belohnt, welcher ihm noch sagte: „Niemals vergesse ich, welchen schwierigen und gefährlichen Dienst Sie mir geleistet haben. Wenn alle Welt wider Sie ist, so werde ich für Sie sein.“ Roschmann wurde zunächst Hofkommissär für Tirol und sodann Hofrat in Wien, nachdem er noch vorübergehend die politische Stelle eines Gouverneurs des südöstlichen Theiles von Frankreich in Lyon bekleidet hatte. Er trat 1819 in den Ruhestand und starb 1830.

Die überhaupt und namentlich für diese Darstellung wichtigste Persönlichkeit, Erzherzog Johann selbst, war an dem Tage der Verhaftung der patriotischen „Verschwörer“ mit dem Kaiser auf einem Spaziergange zusammengetroffen, der noch im Scherze bemerkte, „die französische Polizei habe eine bessere Nase als die seinige“ und „man müsse sich vor derselben in Wien in acht nehmen“. Aber am nächsten Tage nach der Verhaftung, am 8. März 1813, wurde Erzherzog Johann zum Kaiser gerufen und dieser hielt ihm ernst und strenge alles vor, bot ihm auch eine Aufzeichnung, welche die ausführliche Darstellung des Geplanten enthielt. Es war alles wahrheitsgetreu und Erzherzog Johann erklärte dies auch, als aber der Prinz von dem zu bildenden „Königreich Rhätien“ vernahm, konnte er sich bei

aller Betroffenheit des Lächelns über die alberne Lüge doch nicht erwehren und erklärte sie kurz für eine eben so absurde als verworfene Verleumdung. Der Erzherzog wurde von verschiedenen Seiten später bestürmt, eine Erklärung abzugeben, daß das Ganze nur Hormayrs Werk und er dazu bloß überredet und verleitet worden sei, allein der edle ritterliche Prinz verwarf eine ebenso unwahre als knabenhafte Entschuldigung für einen Erzherzog, der schon zweimal Armeen kommandiert hatte.

Für den Kaiser Franz galt Erzherzog Johann, der so treu an ihm und seinem Vaterlande hing, als der Verführte und das Werkzeug ehrgeiziger Heißsporne, er mußte sich ehrenrätlich verpflichten, Wien (und dessen Umgebung) nicht zu verlassen, allen den großen kommenden Ereignissen des Jahres 1813 mußte er tatenlos zusehen. Ein kaiserliches Handschreiben vom 7. März 1813 an den Generaladjutanten Grafen Nimptsch trug diesem auf: „Beweggründe der größten Wichtigkeit erwägen Mich, Ihnen den Auftrag zu geben, darauf zu wachen, daß sich Mein Herr Bruder Erzherzog Johann nicht von hier entferne, ohne daß Ich von einem ähnlichen nicht ohne Meine Erlaubnis zu vermutenden Schritte bei Zeiten unterrichtet würde. Diese Obsorge sowohl als die Haltung des strengsten Geheimnisses über den gegenwärtigen Auftrag gegen Meinen Herrn Bruder wie gegen jedermann macht es Ihnen zur Pflicht und Ich lege das eine wie das andere auf Ihre Verantwortung.“ Wenn auch dieser strenge Befehl kurze Zeit darauf gemildert wurde, so hatte doch der Erzherzog den gemessenen Auftrag, niemals wieder den Boden von Tirol oder Vorarlberg zu betreten, und so geschah es denn, daß tatsächlich Erzherzog Johann sein teures Gebirgsland erst im Jahre 1832 wieder bei einem Besuch der Pasterze unerkannt und erst im Jahre 1833 wieder offiziell anlässlich der Bestimmung des Platzes der nach seinen eigenen Plänen zu errichtenden Franzensfeste öffentlich betrat.

Aber mit Hormayr war Erzherzog Johann auch, seitdem derselbe in Munkacs weilte, stets in brieflicher Verbindung geblieben. Die Briefe Hormayrs an ihn von Munkacs, vom Spielberg, von Brünn und vom Schlosse Raiz sind merkwürdige Dokumente; sie sind von dem Historiker J. v. Kroneš in seinem Buche „Aus Österreichs stillen und bewegten Tagen“ (Inns-

brud 1892) zum großen Teile, mitunter auch auszugsweise, zum Abdrucke gebracht worden. Diese Briefe reichen vom Jahre 1813 bis in das Jahr 1816 und wurden durch besondere Vertrauenspersonen dem Erzherzog zugemittelt und in derselben Weise auch vom Prinzen beantwortet. „Mit vieler List gelingt es mir endlich,“ schreibt Hormayr schon am 28. Mai 1813 von Munkacs, „diese Zeilen an Eure kaiserliche Hoheit zu bringen. Sie müssen strenges Geheimnis bleiben, wenn ich nicht noch unglücklicher werden soll.“ Diese Briefe mit ihrem wahrhaft patriotischen Inhalte sind das beste Zeichen dafür, welchen Verleumdungen der um den Staat so hochverdiente Schreiber ausgesetzt gewesen. Sie enthalten nicht nur die Schilderungen über die Art der Haft, welche Hormayr in den Festungen zu teil wurde, sondern auch zahlreiche politische Betrachtungen zumal über die Zukunft Tirols, auch Mitteilungen über die Beschäftigungen wissenschaftlicher Art, denen der Gefangene eifrig obliegt und die stets der Verherrlichung Österreichs und seiner Geschichte zugewendet erscheinen. Auch Bitten an den Erzherzog erscheinen darin, beim Kaiser sich mit gütiger Fürsorge zur Befreiung zu verwenden. „Ich habe ein Recht auf ernstem tätigen Beistand“, schreibt er am 19. Oktober 1813 vom Spielberg. „Geruhen Sie doch unmittelbar an den Kaiser sich zu verwenden, den man gewiß nicht so verblendet hat, daß er ganz verkennet, was er an Ihnen, gnädigster Prinz, haben könnte.“ Der Erzherzog hat diese Briefe sorgsam bewahrt und in viel späterer Zeit noch mit einer eigens verfaßten Einbegleitung versehen, welche des ehrenhaften Charakters Hormayrs gedenkt. „Man muß ihm“, heißt es darin, „manch scharfes Urteil bei seinem durch die Lage, in der er sich befand, höchst gereizten Zustande zu gute halten. Die Ungebuld insolge der ihm zu teil gewordenen Behandlung leuchtet überall hervor, verleitet ihn zuweilen, ungerecht gegen Freunde zu sein, welche, die Verhältnisse besser kennend, nichts zu erzwingen vermochten, sondern mit Ruhe und Ehrlichkeit dahin wirkten, ihm wieder Freiheit und die Erfüllung seiner Wünsche herbeizuführen.“ Bis zu seinem Lebensende, auch außerhalb Österreichs, hat Hormayr dem Erzherzog Johann die unbegrenzte Verehrung bewahrt.





IV.

Erzherzog Johann als Kommandierender in den Feldzügen des Jahres 1809.

Es erscheint nunmehr nötig, nachdem in der Zeitfolge den Ereignissen, die in des Erzherzogs Leben eine so bedeutende Rolle spielen, mit Rücksicht auf die Tiroler Angelegenheiten vorgegriffen wurde, die Blicke auf das Jahr 1809 und die Tätigkeit des Erzherzogs als damaligen Führer des Heeres von Innerösterreich zurückzulenken, da derselben wegen der nötigen Geschlossenheit der früheren Darstellung nicht gedacht werden konnte. Von Hormayr redigiert und zusammengestellt erschien im Jahre 1817 ein schon angeführtes Buch: „Das Heer von Innerösterreich unter dem Befehle des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809 . . . von einem Stabsoffiziere des k. k. General-Quartiermeisterstabes eben dieser Armee.“ Dieses genaue kriegsgeschichtliche Werk hat eigentlich den Erzherzog Johann selbst zum Verfasser, denn es bildet in der Hauptsache die bis ins einzelne gehenden Aufzeichnungen, welche der Prinz seinem Tagebuch einverleibt hatte und die eigentlich ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, daher aber als umso verlässlicher angesehen werden können. Alle späteren Geschichtschreiber jener denkwürdigen Zeit müssen auf dieses Buch zurückgreifen, welches die Kriege in Italien, Tirol und Ungarn, die 1809 unter des Erzherzogs Leitung geführt wurden, mit der größten Gewissenhaftigkeit auf Grundlage ziffermäßiger amtlicher Daten beschreibt.

Im Frühjahr 1809 war der Krieg wieder ausgebrochen. Erzherzog Johann erhielt den Oberbefehl über die Truppen für Italien und Tirol, welche aus dem achten und neunten Arme-

Korps bestanden. Dieses Heer umfaßte 46.700 Mann Linientruppen mit 4000 Pferden und 26.700 Mann Landwehr. Von Graz, wo der Erzherzog am 3. März 1809 eingetroffen war, reiste er über Laibach nach Villach, dort übernahm er die Führung der Truppen. Während General Chasteler mit einem Korps in Begleitung Hormayrs nach Tirol gesendet wurde, begab sich Erzherzog Johann zunächst gegen Italien. Dort trat ihm der Vizekönig Eugen Beauharnais mit seinem Heere von 60.000 Mann Infanterie und gegen 8000 Mann Kavallerie entgegen. In die venezianische Ebene gelangten die Truppen aus Kärnten über den Predil, von welcher Seite, da die Unwegsamkeit dieses Gebirgspasses bekannt war, der Feind das Nahen der österreichischen Hauptmacht gar nicht erwartete. Dagegen wurde General Gavasini beauftragt, über den Fsonzo vorzurücken und Oberst Volkmann hatte seine Kolonne über Pontebba zu führen. Letzterer traf noch in den Bergen bei Benzone die französischen Truppen unter General Broussier und zwang sie zum Rückzuge. Der Erzherzog wurde beim eigenen Vorrücken vielfach von Sturm und Schneegestöber behindert, aber trotzdem befehlte freudiger Mut seine Truppen, welchen das Beispiel des Führers voranleuchtete. Über Karfreit gelangte die Armee in das obere Gebiet nach Cividale und Udine und vor Bordenone, wo man den Feind vermutete, teilte der Erzherzog seinen Vortrab in drei Züge, welche den Ort Bordenone umgehen sollten, um die daselbst befindliche feindliche Mannschaft abzuschneiden. Es war der 15. April; schon kam man auf feindliche Reiterei, die in Bewegung war und traf eine ausgedehnte Linie feindliches Fußvolk. Als der Erzherzog dem Feind in die nächste Nähe rückte, war er sogar in Gefahr, selbst gefangen zu werden, da drang aber Obristleutnant Reinish kühn in den weit überlegenen Feind und bald wurde der Angriff allgemein. Trotz der Schwierigkeiten der Gegend wurden die Feinde überall zurückgeworfen und erlitten eine sehr empfindliche Niederlage, 2000 Gefangene wurden gemacht, 500 Tote blieben auf dem Kampfplatze. Am nächsten Tage hatte sich das gewaltige feindliche Hauptheer bei Sacile gesammelt und nach 9 Uhr kam es zum heftigen Kampfe. Das Dorf Porcia wurde dreimal erstürmt und schließlich von den Österreichern behauptet. Diese nahmen nach heftigster Gegenwehr auch Bordenone und gegen 9 Uhr abends Sacile im

Sturm und der Feind war nun gezwungen das Schlachtfeld zu verlassen, auf dem er 5000 Tote und Verwundete zurückließ, 6000 Mann wurden gefangen genommen, zahlreiche Geschütze erobert. Der an diesem ruhmvollen Tage von Sacile den Österreichern gegenüberstehende Feind zählte 42 Bataillone und drei starke Reitereibrigaden, während österreichischerseits 19.000 Mann wirklich im Feuer standen. Der Feind war auf allen Punkten geworfen. Das österreichische Heer brachte die Nacht auf dem Schlachtfelde zu und am folgenden Tage zeigte es sich, wie mörderisch die Schlacht gewesen, ringsum war der Boden mit Leichnamen von Menschen und Pferden bedeckt. Dies kleine siegreiche Heer rückte am 17. April erschöpft ins Lager von Sacile, während der Vortrab dem Feinde, der alle Brücken und Übergangsmittel hinter sich abbrach, gegen Conegliano zu folgte. Leider war durch die heftigen Regengüsse eine zweckdienliche Verfolgung überaus schwierig. Die Ströme waren angeschwollen und überschwemmten die Straßen und die ganze Gegend, der österreichische Vortrab wurde sogar vom Wasser ringsum eingeschlossen. Noch am 20. April erschienen die Wege grundlos und zerrissen. Trotzdem eilte das innerösterreichische Heer im Siegeslaufe bis an die Etsch, es hätte wohl Verona erreicht, wenn nicht dem Erzherzog nun die Nachrichten über die Niederlagen im Norden zugekommen wären, welche seinem Zuge, obgleich keine bestimmte Weisung vorlag, eine andere Richtung geben mußten. Der Bizekönig Eugen Beauharnais hat in seinen später herausgegebenen Memoiren die erwähnten Kämpfe eingehend geschildert und, trotzdem er selbstverständlich in seiner Darstellung den eigenen Standpunkt wahrt und die Trefflichkeit seiner eigenen Truppen und Führer hervorhebt, trotzdem er von dem Feinde spricht, diesem und dem führenden Erzherzog über dessen Dispositionen hohe Anerkennung gezollt. Es erscheint erklärlich, daß der Bizekönig bei Angaben über die eigenen Verluste stets eine geringere Ziffer, bei jenen über die Verluste der Österreicher höhere Ziffern ansetzt, auch durch die Umstände den Schlag, welcher ihm bei Sacile zu teil geworden, entschuldigt.

Es ist nun der weitere Zug zu verfolgen, welchen Erzherzog Johann mit seinen Truppen, und zwar diesmal sich zurückziehend unternahm, um möglichst rasch auf österreichischem Gebiet zur

Verteidigung der Erbländer und zur Hilfe gegen das von den Franzosen bedrängte Heer des Erzherzogs Karl bereit zu sein. Zunächst gelangte der Erzherzog ohne nennenswerte Störung an die Piave. Hier aber stieß er am 8. Mai auf den Feind, der gewaltige Heermassen aufwies; nicht weniger als 40.000 Mann und 13 Kavallerieregimenter traten den österreichischen Truppen entgegen. Ein mörderisches Gefecht entstand, welches zum Nach-



Erzherzog Johann, etwa 30 Jahre alt.

Nach einem zeitgenössischen Stiche von Lumizer.

teile der Österreicher ausfiel. Die Feinde erzwangen damit ihren Übergang über die Piave, zogen sich aber schließlich ohne weitere Verfolgung zurück. Es gab wieder beiderseits ungeheuere Verluste an Toten und Gefangenen, allerdings hatten die Franzosen zahlreiche hohe Offiziere gefangen genommen, wenn auch die Zahl der Toten, Verwundeten und Gefangenen auf österreichischer Seite nicht wie Eugen in seinen Memoiren prahlend anführt 10.000 Mann betrug.

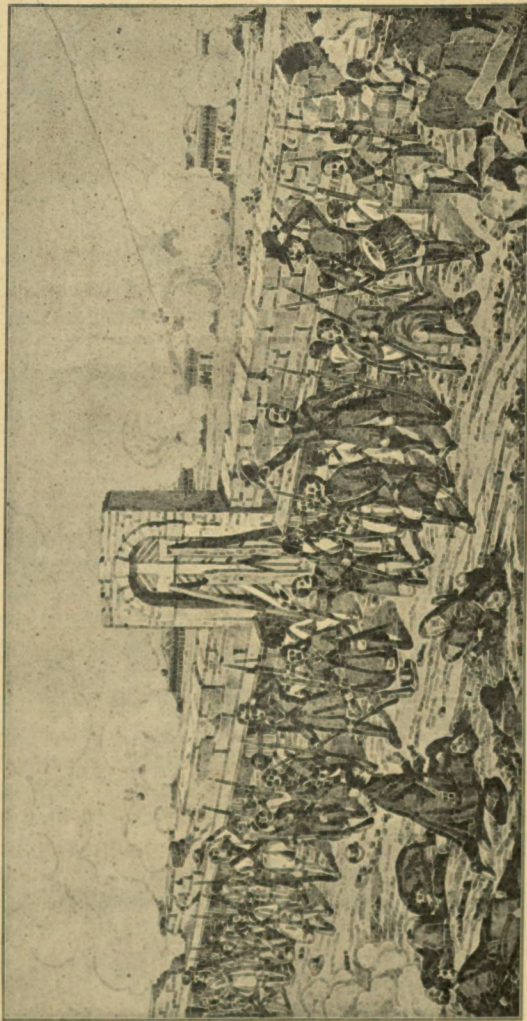
Der Erzherzog zog nochmals nach Sacile zurück, wo er schon Nachrichten von der großen Armee im Norden erhielt und die Weisung, möglichst rasch sich derselben zu nähern. Er eilte nach einem beschwerlichen Übergange über den Tagliamento gegen Kärnten zu, dessen Grenze er am 12. Mai bei Pontafel erreichte. Aber kaum war er in Tarvis angekommen, als ihm die Armee des Bizekönigs entgegentrat, dessen Vormarsch nach Kärnten nicht aufgehalten worden war, da er die durch das Raccolana- und Dohnatal führenden Seitenwege benutzt hatte. Am 16. und 17. Mai wurden die ermüdeten Truppen des Erzherzogs von dem ihnen doppelt überlegenen Feinde bei Tarvis geschlagen. Auch die Verteidiger der Forts von Thalavai bei Malborghet und auf dem Predil konnten den Feind dort nicht abhalten. Aber bei der Verteidigung dieser Forts, oder eigentlich Blockhäuser, hatten die zwei daselbst kommandierenden Hauptleute Hensel und Hermann einen so ruhmvollen Heldentod gefunden wie ihn die Geschichte in wenigen Beispielen ähnlich aufweisen kann. Beide waren mit ihrem kleinen Häuflein von Verteidigern gefallen, Hermann machte einen Ausfall, als das Blockhaus vom Feinde in Brand gesteckt worden und unter der Parole: „Keine Kapitulation“ fand er mit den Seinen durch die entgegentretenden Feinde den sicher vorausgesehenen Tod. Erzherzog Johann hat selbst später an den Vater Hermanns, den Hofrat Hermann Ritter von Hermannsdorf, ein längeres Schreiben voll Anerkennung und Bewunderung gerichtet, worin er aussprach: „Ihr Sohn starb den Tod der Helden! — für die Rechte seines Fürsten und Vaterlandes. Nie wird ihm dieses den Dank und die Achtung versagen und jeder Soldat wird mit Teilnahme und Rührung seinen Namen nennen, der in den Jahrbüchern der Kriegsgeschichte stets als ein Beispiel der Nachahmung glänzen wird.“

Von Tarvis gelangte der Erzherzog mit seinen Truppen nach Villach, wo er die Nachricht von der Einnahme Wiens durch die Franzosen bekam sowie auch die Mitteilung von der Niederlage Chastellers bei Wörgl, der am 13. Mai daselbst unterlegen war. Über Klagenfurt eilte Erzherzog Johann nun gegen Graz, wo er am 22. Mai ankam. Es war seine Absicht, sich mit dem aus Tirol heimziehenden Korps des General Zellachich zu vereinigen, welcher von Rosenheim nach Salzburg sich zurückgezogen

hatte, dort abgeschnitten war und als es ihm gelang, über Schladming steirischen Boden zu erreichen, bei St. Michael nahe von Leoben ebenfalls von dem aus Kärnten kommenden Heere des Bizekönigs eine Niederlage erlitt. Der Erzherzog gedachte, sich nach Ungarn zu wenden und seine Vereinigung mit den unter Erzherzog Josef stehenden ungarischen Insurrektionstruppen zu bewerkstelligen. Ein Lichtstrahl war es nach den bisherigen Unglücksfällen, als Erzherzog Johann am 27. die Nachricht von der ruhmvollen Schlacht bei Aspern vom 21. und 22. Mai erhielt, in welcher Erzherzog Karl einen so glänzenden Sieg erfochten. Zunächst begab er sich nach Körmend in Ungarn, wo er das Hauptquartier vom 1. bis 6. Juli aufschlug, hier empfing er von Erzherzog Karl, dem er nun nahe gerückt war die weiteren Weisungen. Diese gingen dahin, daß sich Prinz Johann zunächst nach Preßburg begeben. Er zog den Raabfluß entlang, vereinigte sich mit dem Korps des Palatins Erzherzog Josef und bezog das Lager bei Raab. Es war Erzherzog Johanns Absicht gewesen, sich mit den Generalen Ghulai und Chasteler zu vereinigen, das kroatische Aufgebot mit zu verwenden und dem bei Graz stehenden französischen General Macdonald sowie dem nach Kärnten vorgebrungenen General Marmont entgegenzutreten, diese vereinzelt zu schlagen und ihren Anschluß an die französische Hauptarmee dadurch zu vereiteln. Dieser Plan wurde jedoch von Erzherzog Karl nicht gebilligt und auch die Mitteilung des Planes an den Kaiser von diesem gar nicht beantwortet. Erzherzog Johann mußte sich somit den Dispositionen Erzherzog Karls fügen.

Inzwischen hatte sich der Bizekönig mit seiner Armee ebenfalls gegen Ungarn gewendet und war mit den Truppen des von Graz herbeiziehenden Generals Macdonald zusammengetroffen. Die Franzosen rückten in der Stärke von 35.000 Mann über Ödenburg nach Raab vor und am 14. Juni, an dem Tage der vor neun Jahren von Napoleon siegreich geschlagenen Schlacht von Marengo kam es vor Raab zum Kampfe. In diesem Kampfe waren die Franzosen in außerordentlicher Überzahl, aber die österreichischen Truppen erwiesen einen beispiellosen Heldenmut. Namentlich bildete der Meierhof Kis-Megyer in der Stellung des Zentrums der österreichischen Armee einen wichtigen Stützpunkt, dort hatte der Kommandant des 2. steirischen Grazer

Landwehrebataillons Baron Hummel die Verteidigung übernommen. Dem Landwehrebataillon waren beigegeben zwei Kompanien St.-Julien-Infanterie und eine Division des 27. Linien-Infanterieregimentes Graf Strassoldo. Hinter den niedrigen Steinmauern des Meierhofes hatten die Tuppen der steirischen Landwehr ihre Aufstellung genommen, während Erzherzog Johann von einer nahen Kapelle aus die Befehle erließ. Eine feindliche Kavallerieabteilung die eben in Verfolgung einer Truppe österreichischer Husaren dem Meierhofe nahe gekommen war, wurde von dort aus mit einem mörderischen Musketenfeuer begrüßt, welches Tod und Verwirrung in ihre Reihen brachte. Dem Feinde war der Besitz des Meierhofes nun von höchstem Werte und die Franzosen wollten denselben im Sturm nehmen. Dreimal wurde gestürmt, aber jedesmal der Sturm von der kleinen Heldenschar mit schweren Verlusten zurückgewiesen, da der Feind 36 Offiziere und 650 Mann dabei verlor. Erst als gegen 7 Uhr abends General Saras den Meierhof mit Haubitzengranaten in Brand stecken und in die Mauer Bresche schießen ließ, kamen die Franzosen ganz nahe und nahmen endlich den Hofraum kämpfend in Besitz, wobei von den wütenden Soldaten der größte Teil der so tapferen Verteidiger getötet wurde. Nur 103 derselben waren schließlich zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Anwesenheit des vielgeliebten Erzherzogs Johann, welchem manches Lebehoch von den Kämpfern dargebracht wurde, begeisterte und befeuerte die wackeren Steirer zu solcher staunenswerten Tapferkeit. Infolge dieser Kämpfe bei dem Meierhofe waren auch andere Angriffe der Franzosen zurückgewiesen worden. Erst abends gelang es der großen Übermacht des Bizekönigs das Schicksal des Tages zu entscheiden und den Sieg zu erringen. Der Verlust der Österreicher betrug damals gegen 2000 Mann Tote und Verwundete, jener der Franzosen zweifellos über 3000 Mann. Wenn der Kampf schließlich zum Nachtheile der Truppen des Erzherzogs ausfiel, war auch der Umstand daran schuld, daß während der Gefechte der Rest des ungarischen Aufgebotes nebst seinen Geschützen eilig den Kampfplatz verließ und die übrigen Truppen im Stiche gelassen hatte. Es wurde nun vom Erzherzog der Rückzug angeordnet und in bester Ordnung durchgeführt, auf demselben wurden die Truppen gegen die Festung Komorn zu dirigiert, während der Feind bei dem Orte Gönyö



Die steiermärkische Landwehr unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Johann bei der Verteidigung
des Meierhofes bei Ris-Megyer am 14. Juni 1809.

Stellung nahm. Es ist begreiflich, daß bei dem geschilderten Kampfe das Leben und die Freiheit des Erzherzog Johann in hohem Grade bedroht war.

Während sich Erzherzog Johann in Komorn befand, wurde ihm von Seite des Generalissimus die Weisung erteilt, Raab zu entsetzen, über die Donau zu gehen, in der kleinen Schütt sich festzusetzen, sich der Stellung bei Altenburg zu bemächtigen und den Feind überhaupt aufzuhalten, da Napoleon, welcher mit seinem Heere an der Donau aufgestellt war, „scheine über die Donau setzen zu wollen und eine Entscheidungsschlacht bevorstehe“. Schon am 21. Juni wurden die Weisungen, welche Erzherzog Johann erhalten hatte, geändert und derselbe aufgefordert, den General Bianchi in Preßburg abzulösen und sich dahin zu begeben. Dort langte er denn auch am 23. Juni an. Aber am 26. Juni schon, nachdem am 25. Raab kapituliert hatte, begann der Feind Preßburg zu beschießen und Erzherzog Johann tat das möglichste, um seine Stellung daselbst zu behaupten. Von Seite der Franzosen rückten fort und fort starke Heeresabteilungen gegen die Oesterreicher vor. Der Erzherzog beschloß einen Ausfall, um durch rasches Vorrücken einen Teil des feindlichen Heeres von dem geplanten Hauptunternehmen abzulenken; aber als die erforderliche Brücke über die Donau am 4. Juli vollendet war, brach ein furchtbares Ungewitter mit Sturm und Regen los, machte die Straßen unwegsam und der Übergang über den Fluß mußte aufgeschoben werden. Als der Erzherzog am 5. Juli früh vom Brückenkopfe nach Preßburg zurückzukehren im Begriffe war, erhielt er eine Depesche des Erzherzogs Karl vom 4. Juli 7 Uhr abends datiert, welche betonte: „Hier auf dem Marchfelde wird es zu großer Schlacht kommen, die das Schicksal unseres Hauses entscheidet“ und den Befehl enthielt, mit allen disponiblen Truppen „sich nach Marchegg auf das rechte Ufer der March in Marsch zu setzen, um den etwa gegen die linke Flanke vordringen wollen den Feind selbst in die Flanke zu nehmen“. Auch sollte Erzherzog Johann die beiläufige Stunde des Eintreffens und die mitgebrachten Kräfte anzeigen, um in Marchegg die weiteren Befehle zu erhalten.

Am 5. Juli nachmittags um 6 Uhr kam ein zweiter Befehl, welcher um halb 6 Uhr früh abgefaßt und abgesendet war. Er

enthielt die Mitteilung, daß der Feind abwärts von Stadtl-Engersdorf die Donau übersezt habe und infolgedessen erklärte Erzherzog Karl, er habe seinen Plan geändert und der Erzherzog Johann möge nach dem Eintreffen bei Marchegg, wenn die Mannschaft drei Stunden gerastet, den Marsch über Schönfeld nach Siebenbrunn fortsetzen und sich daselbst aufstellen. „Marchegg hat mit Infanterie und etwas Geschütz besetzt zu bleiben, ebenso auch Schloßhof.“ Die Anstalten zum Abrücken wurden gleich beim Eintreffen des ersten Befehles vom Erzherzog Johann gemacht, er meldete: „Ich breche heute Nacht um 1 Uhr auf und rüde nach Marchegg — da ich den größten Teil meines Geschützes und meine Truppen in den Verschanzungen verteilt habe, so kann ich nicht eher aufbrechen. So wie ich nach Marchegg kommen werde, werde ich drei Stunden rasten und dann gleich auf der mir vorgeschriebenen Straße meinen Marsch fortsetzen.“ Statt um 1 Uhr, wie gemeldet worden, brach aber der Erzherzog schon gegen Mitternacht auf. Ein Schreiben Erzherzog Karls hatte inzwischen noch mitgeteilt, daß eine feindliche Kolonne von etwa 15.000 Mann gegen Siebenbrunn vorgerückt sei und Erzherzog Johanns Truppen mögen mit Vorsicht vorrücken und vielleicht durch unerwartetes Erscheinen den Feind in Verwirrung bringen. Um 10 Uhr vormittags war die Spitze des Korps in Marchegg angelangt. Dort erhielt der Erzherzog Johann eine neuerliche Mitteilung des Generalissimus, welche vom 6. Juli 2 Uhr früh datiert war und besagte: „Ich greife heute um 4 Uhr früh den Feind von allen Seiten an. — — FML. Fürst Rosenberg greift den Feind um besagte Stunde bei Glindendorf an, Euer Liebden werden bei diesem Umstand selbst die Notwendigkeit fühlen, zu Marchegg nicht zu rasten, sondern alle Kräfte anzustrengen, noch bei der Schlacht mitwirken zu können. Euer Liebden werden daher Ihren Marsch von Marchegg auf Unter-Siebenbrunn und von da auf Voibersdorf, so weit es nur immer möglich, unaufgehalten fortsetzen und in Verbindung mit dem FML. Fürst Rosenberg gegen den rechten Flügel des Feindes reiten.“

Erzherzog Johann wartete nur sein Geschütz ab und brach zwischen 12 und 1 Uhr mittags bei brennender Sonnenhitze wieder auf, die durch die große Hitze marode gewordene Mannschaft blieb zurück. Der Erzherzog setzte sich nun selbst an die

Spitze der ersten Kolonne und sendete zwei Stabsoffiziere und mehrere Eskadronen voraus, um mit der Hauptarmee Fühlung zu erlangen. Um 2 Uhr nachmittags war die Kolonne des Erzherzogs in Schönfeld, vier Kilometer von Unterfiebenbrunn, angelangt, das vom Erzherzog Karl als Aufstellungsort bezeichnet erschien. Erzherzog Johann war also früher daselbst angelangt, als man nach seiner Meldung vom vorhergehenden Tage annehmen durfte. Aber die Hauptarmee befand sich nicht mehr in der angegebenen Stellung. Erzherzog Karl hatte die Armee am Abend des 3. Juli von der Donau zurückgezogen, weil die Truppen durch die schweren feindlichen Geschütze auf der Lobau großen Verlusten ausgesetzt waren und weil der Übergang der französischen Armee von der Lobau nicht, wie man vermutet hatte, nach Norden, sondern nach Osten gegen Mühlsleuten zu erfolgte. Erzherzog Karl hatte damals einen Stand von 128.000 Mann mit 410 Geschützen gegenüber der Armee Napoleons an 180.000 Mann mit 584 Geschützen. Die Truppen wurden an dem Rußbache, 12—15 Kilometer von der Donau entfernt, aufgestellt. Erst als der Übergang der französischen Armee am 4. Juli vor sich gegangen war, wurde die Heranziehung der Truppen des Erzherzogs Johann zur Schlacht beschlossen und dieser erhielt die Aufforderung zu einer für ihn bisher nicht vorgesehenen Wirksamkeit, als die Schlacht bereits am 5. Juli ihren Anfang genommen hatte. Da Napoleon den Rußbach nicht zu überschreiten im stande war, wollte Erzherzog Karl am 6. Juli zum Angriffe vorgehen und die Franzosen an die Donau drängen, es sollte mit Tagesanbruch ein Angriff auf beide feindlichen Flügel, auf den rechten aber nur zum Schein unternommen werden. Die dem Centrum mehr gegenüber gelegene Position war aber gegen jeden Angriff des Feindes so lange zu verteidigen, bis das Erscheinen des Erzherzogs Johann zwischen Oberfiebenbrunn und Leopoldsdorf ein Vorrücken erlauben würde. Das Armeekorps unter Fürst Rosenberg sollte von Neusiedel aus gegen den rechten Flügel des Feindes vorrücken, fünf Armeekorps hatten in der Linie von Aspern bis Wagram gegen den linken feindlichen Flügel vorzugehen. Man rechnete dabei auf die Mitwirkung des Erzherzogs Johann zu einer Zeit, da man auf diesen noch nicht rechnen konnte und durfte. In Anbetracht

dieser Mitwirkung war der Zeitpunkt des Angriffes der beiden Flügel viel zu früh angesetzt. Napoleon hatte aber die Absicht des Erzherzogs Karl erkannt und Oberklaa durch Massena besetzen lassen, bevor der Angriff der fünf österreichischen Korps eingeleitet war. Als Erzherzog Johann um 2 Uhr in Schönfeld eintraf, hatte Erzherzog Karl schon seinen rechten Flügel zurückzuziehen begonnen und die Truppen des Generals Davoust standen bereits zwischen ihm und dem Korps Rosenbergs. In Schönfeld erhielt Erzherzog Johann die Mitteilung Rosenbergs, es sei bereits vorüber und nichts mehr zu machen. Deutlich war zu bemerken, wie das Feuer von der Gegend von Grafneusiedl in weniger als zwei Stunden bis an die Höhe von Bockflüh zurückging und dort sich in die Wälder, welche die Höhen bedeckten, verlor. Als der Erzherzog, der dennoch vorrückte, bei dem Reuthof vorüber in die Gegend von Obersiebenbrunn kam, war es 5 Uhr, das Feuer hatte abgenommen; allenthalben sah man Rauchsäulen und brennende Dörfer in dieser Gegend, eine Totenstille herrschte. Nur gegen die Donau und die Höhen von Stammersdorf zu dauerte, jedoch stets rückzügig, das Gefecht. Nun ließ der Erzherzog Halt machen. Oberstleutnant Geramb wurde vorgeschickt, er gelangte bis nach Grafneusiedl. Ein Artilleriesmajor, welcher damals noch von den zurückgebliebenen französischen Truppen in die Hände der Österreicher fiel, erklärte dem Erzherzog des Kaisers Napoleon Bewegung und wie schon am 5. die Sache der Franzosen entschieden gewesen sei. Dampfe Schüsse ließen sich hören. Bis die Nacht einbrach, blieb Erzherzog Johann noch stehen, durch einen großen Umweg sandte er Berichte an den Generalissimus. Damals wandte er sich in schmerzlicher Bewegung an die ihn umgebenden Offiziere mit den Worten: „Sie wissen, ob wir hätten früher kommen können! Wir sind noch eher da, als ich es gemeldet habe. Sie werden sehen, unser vermutlich zu spätes Eintreffen wird alle Schuld der verlorenen Schlacht tragen müssen. Dieser Umstand wird manchem höchst willkommen sein.“

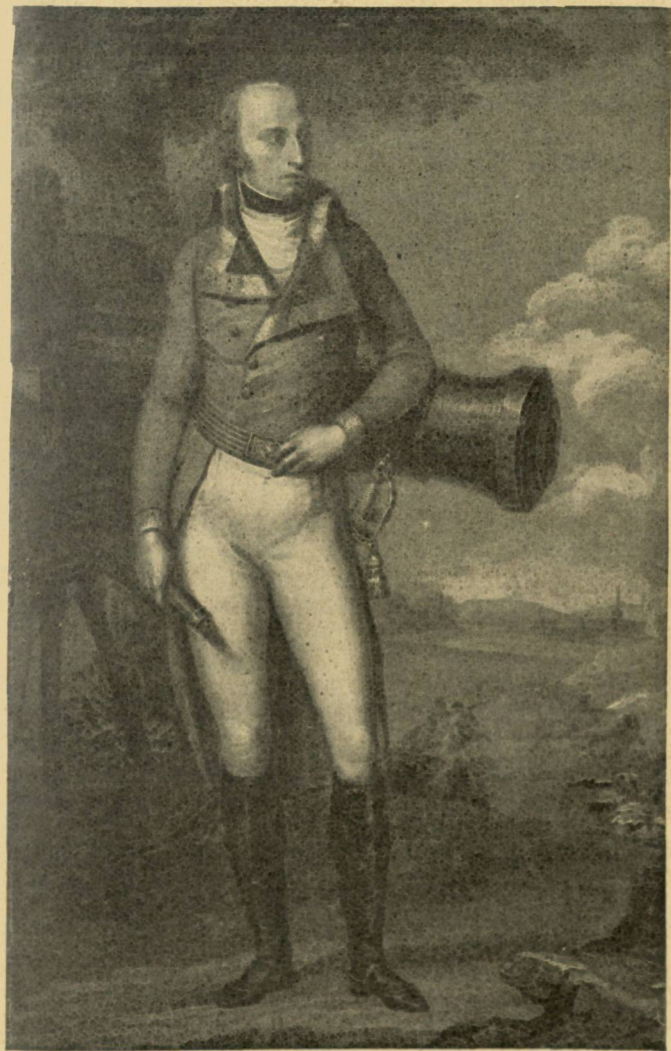
Die vorstehende Darstellung erweist, wie wenig von den Vorwürfen den Erzherzog Johann treffen, welche in der Folge ihm von Berufenen oder Unberufenen wegen des zu spät erfolgten Eintreffens auf jenem Schlachtfelde gemacht wurden.

Sogar die offizielle Relation über die Schlacht bei Bagram deutet diese Vorwürfe an. Daß die knapp zugemessene Zeit des Eintreffens zur bestimmten Stunde nicht eingehalten werden konnte, kann doch natürlich am wenigsten dem Erzherzog zum Vorwurfe gemacht werden; daß bei einem so edlen, seinem Kaiser und dem Reiche treu ergebenen Feldherrn eine beabsichtigte Verzögerung des Erscheinens eingetreten sei, anzunehmen, gehört auf das Gebiet puren Unsinns; daß selbst für den Fall des rechtzeitigen Eintreffens bei der außerordentlichen ziffermäßigen Übermacht Napoleons der Sieg doch unmöglich gewesen wäre, haben alle neueren kriegsgeschichtlichen Forscher überzeugend nachgewiesen. Übrigens hat der Erzherzog selbst am Tage nach der Schlacht von Marchegg einen eigenhändigen Bericht abgefaßt, der an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt, eine ganz genaue, alle Umstände und Verhältnisse erwägende Rechenschaftsschrift, aber in eigenhändiger Niederschrift des Erzherzogs liegt in dem umfassenden Schriftstücke desselben an den Kaiser, datiert von Eschafathurn, 9. August 1809, vor. Insbesondere der Schluß dieses Berichtes muß von jedermann anerkannt werden, der die Vorgänge genau verfolgt. Darin fragt der Erzherzog, als er die Tatsache erwähnt, daß man am 1. Juli abends schon Napoleons Absicht wußte: „Warum gab man mir nicht den Befehl, nach Marchegg gleich zu kommen und schob es bis auf den 4. abends auf, wo man wohl wußte, wenn man anders Distanzen berechnet, daß ich ihn vor dem 5. früh nicht bekommen konnte? Da wäre ich schon nach Berechnung des nämlichen Zeitaufwandes, den ich anwandte, am 4. um Mittag in Marchegg gewesen und wenn ich dort weitere Befehle bekam, den 4. abends in Obersiebenbrunn. — — Warum dies nicht geschah, verstehe ich nicht zu sagen; glaubte man noch den 2., wo ich den Befehl: Diversionen gegen den mir gegenüberstehenden Feind, erhielt, man sei stark genug? Glaubte man es noch den 3. und 4. bis auf den Abend? Und dann sollte ich plötzlich hineinrennen, gleichsam hinfliegen?“ Das erwähnte letztgenannte Schriftstück wurde dem Kaiser mit einem Schreiben des Erzherzogs übergeben, in dem derselbe seiner tiefen Kränkung Ausdruck gibt und den Kaiser bittet, falls ihm die Sache nicht klar erscheine, dieselbe einer Kommission zu übergeben, welche alles zu prüfen hätte,

und wenn seine — des Erzherzogs — Gründe den Kaiser (wie er sicher erwartet) überzeugen, so könnte eine bloße Erklärung des Erzherzogs Ehre sicherstellen. Sollten aber diese Gründe, schreibt Erzherzog Johann wörtlich und feinfühlig „jemand zu nahe treten oder sie E. M. für überflüssig halten, so glaube ich höchstdenen selbst keinen kleinen Beweis meiner gänzlichen Ergebung zu geben, daß ich darauf Verzicht leiste und mich damit begnüge, Sie, gnädigster Herr, überzeugt zu wissen und in meinem Innern Beruhigung zu finden.“ Diesen Verzicht nahm Kaiser Franz an. Wie korrekt und einwandfrei sich Erzherzog Johann benommen, zeigt auch eine „Darstellung der Schlacht von Wagram am 5. und 6. Juli 1809 in strategischer und taktischer Beurteilung“ von General Feldzeugmeister Anton Baron Zack, welche unter dessen nachgelassenen Papieren gefunden und zuerst von H. v. Zwiedineck-Südenhorst in seinem Werke: „Erzherzog Johann von Oesterreich im Feldzug von 1809“ (Graz 1892) mitgeteilt wurde. Der ausgezeichnete Forscher auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte, M. v. Angeli, hat in seinem monumentalen fünfbandigen Werke über „Erzherzog Karl“ (Wien 1896—1897) den Gang der Schlacht bei Wagram auf das genaueste untersucht und natürlich auch dieser Frage seine Aufmerksamkeit eingehend zugewendet und kommt schließlich zu dem Resultate: „Das objektive Urteil kann dem Erzherzog Johann die Anerkennung nicht versagen, daß sowohl die Räumung Preßburgs als auch die Anordnung des Marsches in durchaus korrekter Weise eingeleitet wurde und ihn in dieser Hinsicht kein Tadel treffen könne. Im günstigsten Falle wäre der Erzherzog bei früherem Eintreffen von überlegenen Kräften an die March gedrängt und dort derart festgehalten worden, daß ihm jedes Eingreifen in das Geschick des Tages hätte unmöglich werden müssen; wahrscheinlich aber sei es, daß er über die March zurückgeworfen worden wäre, daß Napoleon dann alle disponibel gewordenen Kräfte gegen die Hauptarmee gewendet und eine raschere und deshalb verderblichere Verfolgung derselben angeordnet hätte.“ Die Frage ist in neuerer Zeit noch öfter untersucht und stets zu solchem oder ähnlichem Ergebnisse gebracht worden, so daß wohl heute Erzherzog Johann von den Vorwürfen einstiger Tage vollständig befreit dasteht.

Die Kämpfe des Jahres 1809 zwischen Frankreich und Oesterreich sollten nun bald ihrem Ende zugehen. Auf die Weisung des Erzherzogs Karl, die March zu halten und mit dem Erzherzog-Palatin für Ungarn zu sorgen, wozu auch General Chasteler und der Banus ihm zugewiesen wurde, ging Erzherzog Johann mit den Truppen nach Preßburg, nachdem er noch ein Korps zur Beobachtung des Feindes an der March zurückgelassen hatte. Er beabsichtigte von hier aus das französische Belagerungskorps zu werfen und dann gegen Wien zu rücken. Der Bizekönig Eugen zwang ihn aber, sich nach Komorn zurückzuziehen. Nachdem es noch am 11. zwischen den Oesterreichern unter Erzherzog Karl und den Franzosen zum Kampfe bei Znaim gekommen war, in welchem die letzteren trotz heldenmütiger Verteidigung der Oesterreicher stets im Vorteile waren, wurde am 14. Juli zwischen Erzherzog Karl und Napoleon ein Waffenstillstand abgeschlossen, welcher in Folge Intervention des damaligen Grafen Metternich im Hoflager zu Komorn auch vom Kaiser genehmigt wurde. Man traf allerdings noch Anstalten zur Fortsetzung des Kampfes nach Ablauf des Waffenstillstandes. Erzherzog Karl legte Ende Juli den Oberbefehl nieder, der vom Kaiser dem Fürsten Johann von Liechtenstein übertragen wurde. Für spätere Zeit hatte sich der Kaiser selbst den Oberbefehl vorbehalten, Erzherzog Johann und Fürst Liechtenstein waren die ersten in seinem Kriegsrate. Aber die diplomatischen Verhandlungen, namentlich Metternichs richtiges Eingreifen brachten es zu stande, daß am 14. Oktober der Friede zu Wien von den beiden Mächten abgeschlossen wurde.

Zwischen den Erzherzogen Johann und Karl war in Folge der Begebnisse, zumal der Schlacht bei Wagram, eine vorübergehende Verstimmung eingetreten, die aber nicht lange währte, da sich die Dinge immer klarer herausstellten. So schreibt denn Erzherzog Johann am 22. November 1810 in seinem Tagebuch: „Dann ging ich zu Karl, den ich gerade anredete und Frieden schloß“; dies entspricht ganz dem offenen ehrenhaften Charakter, den wir bis jetzt in dem Erzherzog Johann kennen gelernt und den wir bis zu seinem Lebensende hochzuschätzen Gelegenheit haben werden. Auch Karl hatte in der Folge dem Bruder nichts nachgetragen und so herrschte nun zwischen beiden die alte Herz-



Erzherzog Karl.